Gegründet 1860

Mendener Heimat-Zeitung

Westfälischer Telegraph

Fröndenberger Nachrichten — Einzige in Menden — Lendringser Zeitung — gedruckte Zeitung — Blatt

80. Jahrgang

Erscheint täglich morgens mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bestellungsbuch und Verlag: Verlagsgesellschaft m. b. H. Geschäftsstelle: Menden, Hertelstraße 24. — Fernsprech-Sammelnummer 2017 Menden. Bezugspreis monatlich RM. ... zuzüglich 30 Pfg. Botenlohn — Durch die Post 2.10 RM

Bei Eintritt höherer Gewalt, Papier- und Strommangel besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Nachzahlung des Bezugspreises. Anzeigenpreise laut unserer Preisliste Nr. 6 vom 1. Juli 1939, deren Bestimmungen für alle Anzeigenaufträge gelten. — Beilagen werden nicht angenommen. Anzeigenschluß am Vortage 6 Uhr.

Nr. 76 — Montag, den 1. April 1940 — Jahrgang 1940

Dokumente nageln Kriegsbrandstifter fest

Weitere Veröffentlichungen aus dem deutschen Weißbuch — Enthüllungen zur Vorgeschichte des Krieges — Warum der deutsche Versuch, mit Frankreich zu einer dauernden Verständigung zu gelangen, scheiterte

Geheimdiplomatie gegen Verständigungsbereitschaft

Die neuen Dokumente, mit deren Veröffentlichung das Auswärtige Amt begonnen hat, beseitige die letzten Zweifel über das verbrecherische Treiben der internationalen Kriegshetzer.

Die entscheidend wichtige Frage, wer Schuld an dem neuen Krieg hat, in den Europa heute verstrickt ist, wird schwarz auf weiß unwiderleglich beantwortet. All die sinnlosen vergenen Behauptungen über Deutschlands Gier nach Land, über seine Annexionslust und Weltherrschaftspläne zerflattern vor der Wucht der vernichtenden Anklagen, die diese Originalakten vor aller Welt erheben.

Alles was wir über Kriegsschuld und Kriegsverbrecher gesagt haben, wird Wort für Wort durch diese „polnischen Dokumente zur Vorgeschichte des Krieges" erhärtet.

Aber selbst wir, die wir uns keinerlei Illusionen darüber hingegeben haben, daß der Krieg das sorgsam vorbereitete Werk von Verbrechern ist, sind überrascht und entsetzt über die Gewissenlosigkeit, mit der das Schicksal von Millionen kaltlächelnd aufs Spiel gesetzt wurde.

Schon die bisher vom Auswärtigen Amt veröffentlichten Dokumente ergeben eine erdrückende Fülle von Beweisen für die Richtigkeit der deutschen Auffassung und die Verlogenheit der feindlichen Behauptungen. Die Beweiskraft dieses dritten Weißbuches ist jedoch von besonderem Gewicht, denn es enthüllt die Vorgeschichte des Krieges schonungslos bis in die verborgensten Tiefen. Und dabei sind auch diese neuen Dokumente aus Warschau nur ein Anfang. Auch sie sind nur Beispiele.

Was würde die Welt erst sagen, wenn die Gesamtheit aller amtlichen Unterlagen über das Spiel der Kriegstreiber vor ihr ausgebreitet läge!

Den Hetzern und den hinter ihnen stehenden dunklen Mächten ist das verständlicherweise höchst peinlich, für die Völker aber ist es ein Segen, daß den Kriegstreibern der sogenannten Demokratien einmal so rücksichtslos die Maske vom Gesicht gerissen wird, wenn das Grinsen der Fratze, die hinter der Maske zum Vorschein kommt, auch kaum erträglich ist.

So bunt das Mosaik der politischen und diplomatischen Einzelheiten auch sein mag, was der Nachlaß des polnischen Außenministeriums, den die Warschauer Bankrottiere bei ihrer überstürzten Flucht nicht mehr vernichten konnten, enthüllt, in eine Tatsache münden alle Linien, die sich abzeichnen: Deutschland ist der Ueberfallene. Alles was große und kleine „Propheten" nachträglich als Kriegsgrund firmiert haben: Heiliger Aufstand gegen den Hitlerismus, Schutz der kleinen Mächte, Beseitigung der unerträglichen Aggression, erweist sich aufs neue als gemeine Lüge.

Der Ueberfall auf Deutschland ist jahrelang systematisch vorbereitet worden, und man hatte in den Kreisen, die mit einem Riesenaufwand an Mitteln und einem die ganze Welt umspannenden Apparat daran arbeiteten, nur die eine Sorge, daß man „zu spät" kommen könnte, das heißt, daß Deutschland inzwischen zu mächtig geworden sein könnte, um ihm noch den Garaus zu machen, was von vornherein beabsichtigt war. Diese Pläne lagen, wie sich aus den neuen Dokumenten einwandfrei ergibt auch lange vor der Neuregelung in Böhmen und Mähren fest, von der Chamberlain immer behauptete, daß sie der englischen Politik eine entscheidende Wende gegeben haben, auch Polen war nur ein Spielball der internationalen Spekulation.

Die Dokumente, die uns in Warschau in die Hände gefallen sind, sind von ungeheurem Wert. Ihre Veröffentlichung ist eine Sensation, deren letzte Auswirkungen noch gar nicht abzusehen sind. Menschen und Dinge erscheinen in einem wenn auch nicht gerade neuen — für uns jedenfalls nicht neuen — so doch klareren Licht. In einem unerbittlich klaren Licht, das das frevelhafte Spiel erkennen läßt, das von gewissenlosen Schurken mit dem Leben der Völker getrieben wurde.

Alle Welt ist erschüttert, soweit sie sich noch einen Funken Gerechtigkeitssinn und Anstand bewahrt hat. Deutschland ist von allen Anklagen und Verleumdungen, die die Westmächte erhoben und verbreitet haben, endgültig freigesprochen. Die Kriegstreiber aber stehen am Pranger. Dokumente haben weiter das Wort. Das Endurteil ist noch lange nicht gesprochen.

Dokumente haben das Wort

Berlin, 31. März. Aus der vom Auswärtigen Amt der Oeffentlichkeit in einem neuen Weißbuch übergebenen Reihe amtlicher polnischer Originaldokumente, die außerordentlich aufschlußreich für die Vorgeschichte des Krieges sind, veröffentlichen wir heute die Dokumente Nr. 1, 5, 6 und 8 im Auszug.

Pilsudski kannte die Engländer

Dokument 1

Telegramm des britischen Botschafters in Warschau Sir Howard Kennard nach London vom 2. April 1980.

Folgendes von Mister Eden:

Ich hatte heute nachmittag eine Unterredung mit Marschall Pilsudski. Die Unterhaltung war nicht leicht zu führen, weil ein großer Teil der Bemerkungen des Marschalls, die er alle auf Französisch machte, weder für mich noch für die beiden mitanwesenden polnischen Minister verständlich war. Ein beträchtlicher Teil seiner Bemerkungen bestand aus Erinnerungen, wobei er sich nach meinen Kriegserlebnissen erkundigte und der britischen Armee im Kriege Anerkennung zollte.

Das politische Hauptthema, soweit es sich herausschälen ließ, war, daß er seinen Pakt mit Deutschland und Rußland habe, daß die Politik des letzteren Landes immer sehr schwer zu durchschauen sei, daß andere Nationen sie oft mißverständen und daß Mr. Lloyd George hätten, unser eigenes Land hineinzuziehen. Der Marschall widersprach nicht.

Ich hatte den Eindruck eines jetzt physisch geschwächten Mannes, der trotz seiner ... in jedem Falle ließ er sich nicht in eine Erörterung der politischen Tagesfragen verwickeln. So wie er die Stellung seines eigenen Landes unter den gegenwärtigen Verhältnissen erfaßt zu haben scheint, ist es die eines Landes, das an den Pakten mit jedem seiner großen Nachbarn festhält und es ablehnt, sich auf eine Aenderung seiner Stellung einzulassen oder irgendwelche Ereignisse ins Auge zu fassen, die es nötigen könnten, die eingenommene Haltung zu revidieren.

Frankreichs Politik nach München

Dokument 5

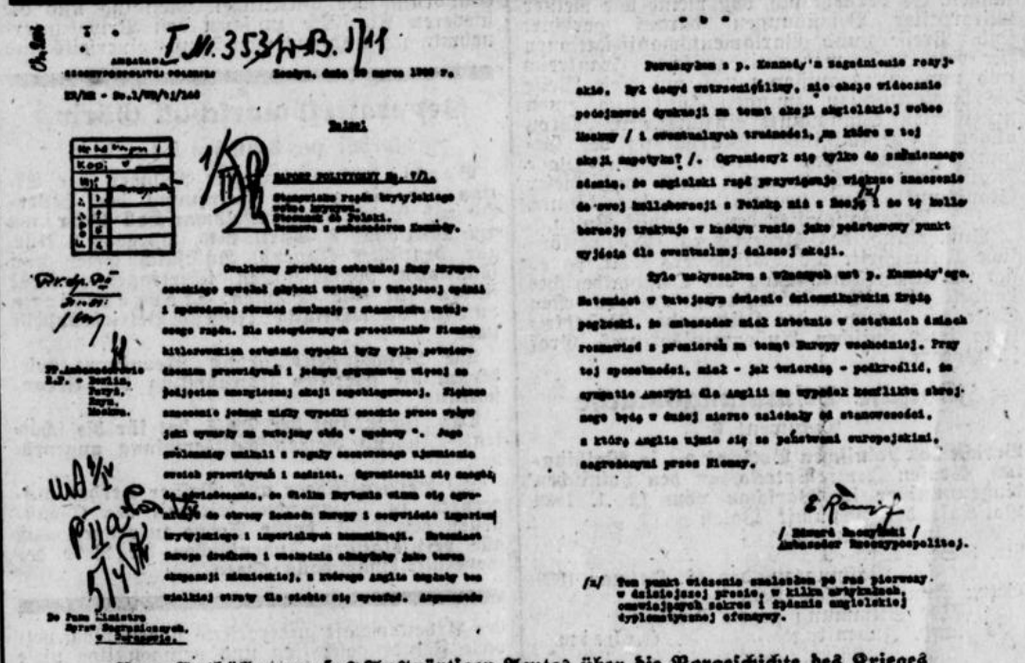
Bericht des polnischen Botschafters in Paris, Jules Lukasiewicz, an den polnischen Außenminister in Warschau vom 17. Dezember 1938

Politischer Bericht Nr. II/III
Paris, den 17. Dez. 38

Nr. 1/F/58
Betr.: Stellung Frankreichs zu Osteuropa. Vertraulich.

An den
Herrn Außenminister
in Warschau.

In Ergänzung meiner telegraphischen Berichte, die ich die Ehre hatte. Herrn Minister



Neue Enthüllungen des Auswärtigen Amtes über die Vorgeschichte des Krieges

Nach der Besetzung von Warschau fielen wichtige Dokumente des früheren polnischen Außenministeriums in deutsche Hände. Die Aufnahme zeigt die erste und die letzte Seite eines Berichtes des polnischen Botschafters in London, Graf Edward Raczynski, an den polnischen Außenminister in Warschau vom 29. 3. 1939 über die Haltung der britischen Regierung gegenüber der Krise, das Verhältnis zu Polen und die Unterredung mit Botschafter Kennedy. — Oben mit Datum vom 1. 4. der Namenszug des polnischen Vizeministers Graf Szembeck.
Weltbild (M).

im besonderen ein Schulbeispiel solcher irriger Beurteilungen sei.

Als Beleg hierfür bezog er sich auf die von Lloyd George an Denikin gewährte Unterstützung. Er, der Marschall, habe immer gewußt, daß Denikin niemals eine Aussicht auf Erfolg gehabt habe.

Aber Mr. Lloyd George habe die Lage in trauriger Weise falsch eingeschätzt. Der Marschall schien zu wünschen, daß sich Großbritannien mit seinen Kolonien beschäftigen solle, statt das schlechte Beispiel von Lloyd George nachzuahmen. Wie z. B., so fragte er, ist die politische Lage in Jamaica? Ich entgegnete, daß, wenn Europa nur so wenig Bedeutung hätte wie Jamaica, wir keine Sorgen zu haben brauchten. Ich frug den Marschall, ob er der Auffassung sei, daß es für Großbritannien keine Alternative zwischen Isolierung... gäbe. Der Marschall antwortete, daß seiner Meinung nach eine solche Alternative nicht bestehe. Ich sagte ihm meinerseits daß wir nichts lieber wünschten als Europa seinen eigenen Schwierigkeiten zu überlassen. Wir hätten aber die Erfahrung gemacht, daß diese Schwierigkeiten die unangenehme Eigenschaft im Laufe der letzten Wochen zu übersenden, gestatte ich mir, hiermit zusammenfassend meine Meinung über die Außenpolitik Frankreichs nach der Konferenz von München und dem Besuch Ribbentrops darzulegen.

Das wichtigste Ereignis dieses Zeitraums war natürlich die von Minister Bonnet und Ribbentrop in Paris am 6. Dezember d. J. unterzeichnete französisch-deutsche Deklaration.

Im Augenblick, da der Text der Deklaration endgültig festgesetzt war, ergriff die deutsche Regierung die Initiative zu einem Besuch Ministers Ribbentrop in Paris, Minister Bonnet hat diese Initiative sofort günstig aufgenommen, wollte er doch sowohl mit Rücksicht auf die innere Lage wie die ausländische Propaganda der Deklaration einen möglichst feierlichen Charakter verleihen und um dieses Ereignis herum eine Atmosphäre schaffen, die eine tiefere Entspannung der Beziehungen zum westlichen Nachbar erwarten ließ.

Der Besuch kam am 6. Dezember in einer Atmosphäre ruhiger Courtoisie von seiten der Regierung wie der französischen politischen Kreise zustande. Lediglich von der extremen oppositionellen Presse wurde er ungewöhnlich scharf kommentiert.

Man gewann den Eindruck, daß die gewaltige Mehrheit der französischen politischen Welt an die Möglichkeit dauerhafter Resultate einer Entspannung mit Deutschland glauben wollte. Das Mißtrauen war aber doch tiefer und stärker und hat im Endergebnis in den Gemütern überwogen.

Zur Stärkung dieses Mißtrauens trug natürlich in bedeutendem Maße die italienische antifranzösische Kampagne bei, die auf deutscher Seite keine ernstere Reaktion gefunden hat. Gegenwärtig, das ist kaum eine Woche nach der Abreise Ministers Ribbentrop aus Paris, sind sogar die Echos dieses Besuches verstummt. Sie wurden durch eine neue Unruhe ersetzt, die sowohl durch die italienische Kampagne wie durch die Memelfrage und die Angelegenheit der Ukraine entstanden ist.

Man kann mit völliger Sicherheit feststellen, daß die feierlich unterzeichnete Deklaration die französische Meinung dort beruhigt hat, wo es am wenigsten notwendig war, nämlich in der Angelegenheit der französisch-deutschen Grenze. Sie hat dagegen nichts Neues oder Beruhigendes auf dem Gebiet der expansiven Tendenzen Deutschlands und Italiens gebracht, die die hiesige Meinung eigentlich am meisten aufregen.

Was die Beurteilung der Deklaration seitens der offiziellen politischen Faktoren angeht, so ist sie äußerst vorsichtig und wird von weitgehender Reserve gekennzeichnet.

Aus der Unterredung, die ich über dieses Thema mit Botschafter Leger hatte, ging hervor, daß die französische Seite danach strebte, die französisch-deutsche Entspannung auf allgemein europäischer Basis zu behandeln, d. h. als Ausgangspunkt zu einer weiteren Befriedung der Beziehungen auf diesem Kontinent. Es ist für mich mehr als wahrscheinlich, daß Botschafter Leger konkret genommen gedacht hat und denkt, durch die französisch-deutsche und italienisch-englische Entspannung werde so oder so ein Viererpakt zustandekommen. wieweit sein Gedanke von Minister Bonnet und der Regierung geteilt wird, ist schwierig klar festzustellen.

Der Erfolg der Bonnet-Ribbentrop-Erklärung

Im Endergebnis muß die Erklärung Bonnet-Ribbentrop vorläufig also als zweiseitiger Akt angesehen werden, dessen Bedeutung die unmittelbaren französisch-deutschen Beziehungen nicht überschreiten. Von diesem Gesichtspunkt aus betrachtet, hat die Deklaration Frankreich die Anerkennung seiner Ostgrenze gebracht, wie die Bestätigung, daß es zwischen Deutschland und Frankreich keine territorialen Angelegenheiten gibt, die sich in der Schwebe befänden. Diese Feststellung wird französischerseits interpretiert als Anerkennung der Integrität des kolonialen Imperiums ohne die Mandatsländer. Schließlich hat die Erklärung eine Verbesserung der Atmosphäre in den nachbarlichen Beziehungen gebracht, was wichtig ist im Zusammenhang mit den Abschnitten aus dem Buch „Mein Kampf", in dem Hitler Frankreich als Hauptfeind Deutschlands betrachtet.

Vom Augenblick ihrer Anregung an waren die französisch-deutschen Deklaration wie der Besuch Minister Ribbentrops in Paris die ersten politischen Ereignisse, die den Gesamtkomplex der französischen Politik nach der Niederlage von München, besonders aber ihr Verhältnis zu den Problemen Mittel- und Osteuropas beleuchteten. Die erste Nachricht von der beabsichtigten Unterzeichnung der Deklaration unterbrach das nach München eingetretene Schweigen fast der ganzen französischen Presse über das Verhältnis Frankreichs zu dem Bündnis mit uns wie dem gegenseitigen Hilfeleistungspakt mit Sowjetrußland.

Parallel hierzu hat das Projekt der französisch-deutschen Deklaration die Frage der internationalen Verpflichtungen Frankreichs im Kreise der Regierung, wo prorussische Politiker wie Mandel darum bekümmert waren, ob diese Deklaration mit unserem Bündnis und dem Pakt mit Sowjetrußland zu vereinbaren sei, aktualisiert. Schließlich wurde hierdurch Minister Bonnet veranlaßt, mit mir über dieses Thema zu sprechen, desgleichen wahrscheinlich auch mit dem sowjetischen und belgischen Botschafter.

Die erste dieser Unterredungen fand statt, bevor Minister Bonnet sich mit dem endgültigen festgesetzten Text der Deklaration einverstanden erklärt hatte.

Minister Bonnet las mir das Projekt der

Deklaration vor und versah es mit dem mündlichen Kommentar, daß die Reserve gegenüber den Beziehungen zu dritten Staaten auch die Beziehungen zu uns umfasse. Zum zweiten Male kamen wir auf dieses Thema zurück, als ich Minister Bonnet die Antwort des Herrn Ministers auf das obige Kommuniqué (vom 9. 11.) überreichte. Herr Minister Bonnet hielt den paraphierten Text der Erklärung des Herrn Ministers in der Hand und bestätigte, die in ihm enthaltene Interpretation des Standpunktes der französischen Regierung zu dem Bündnis mit uns sei völlig genau.

Frankreich und Osteuropa

Endlich informierte er mich über seine Unterredungen mit Herrn Ribbentrop und betonte spontan, er habe dem deutschen Partner gegenüber die Sinnlosigkeit sowohl des Bündnisses mit uns wie des Paktes mit Sowjetrußland festgestellt.

In der Konsequenz des oben Gesagten wäre es jedoch verfrüht, zu glauben, das Verhältnis der französischen Regierung, des Parlaments und der politischen Meinung zu dem Bündnis mit uns sei schon geklärt worden. Ich bin der Ansicht, daß wir der wahren Sachlage näherkommen, wenn wir feststellen, daß die französisch-deutsche Deklaration das Verhältnis Frankreichs zu seinem Bündnis mit Polen wie zum Pakt mit Sowjetrußland augenblicklich nur aktualisiert hat und daß sie dabei die formelle Gültigkeit dieser beiden Dokumente weder verletzt noch unterhöhlt hat.

Es ist zu bemerken, daß diejenigen französischen politischen Kreise, die sich gelegentlich der französisch-deutschen Deklaration um die früheren Verpflichtungen Frankreichs bekümmerten, hauptsächlich, ja fast ausschließlich philosowjetische Faktoren waren. Das Bündnis mit Polen war also eher ein Vorwand, an die Erhaltung des französisch-sowjetischen Paktes zu denken, nicht aber die Hauptforderung.

Wenn man die gegenwärtige Situation vom rein politischen Standpunkt aus analysiert, muß man leider mit ganzer Entschiedenheit konstatieren, daß weder in der Haltung der vom Minister Bonnet vertretenen Regierung noch in den Aeußerungen der Parlamentspolitiker oder auch in der Presse irgendetwas zum Ausdruck gekommen ist, was auf die Absicht hinweisen könnte, dem Bündnis mit uns irgendwelche Lebenskraft zu geben oder es heute als Instrument der französischen Außenpolitik zu behandeln. Dagegen gibt es jedoch keinen Mangel an zahlreichen Hinweisen, die darauf schließen lassen, daß, wenn Frankreich heute aus diesem oder jenem Grunde gezwungen sein sollte, jene Verpflichtungen auszuführen, die sich aus dem Bündnis mit uns ergeben, die Anstrengungen, sich dieser Verpflichtungen zu entledigen, zweifellos größer sein würden als die Aktion, sie zu erfüllen.

Meine obige Ansicht scheint mit den Erklärungen Minister Bonnets, welche ich die Ehre hatte, Herrn Minister mitzuteilen, nicht in Einklang zu stehen. Dennoch ist sie aber richtig und gibt die wahre Sachlage wieder. Minister Bonnet ist ein schwacher Mensch, der im allgemeinen keine Sache richtig zu vertreten imstande ist und der dem Hang erliegt, sich der Reihe nach jedem seiner Gesprächspartner anzupassen. Obwohl ich die Aufrichtigkeit seiner Aeußerungen uns gegenüber nicht beurteilen will, so habe ich dennoch nicht die geringsten Zweifel, daß er sowohl von der Regierung wie der Presse und dem Parlament in der Angelegenheit des Bündnisses mit uns nicht die Haltung einnehmen wird, die er im Gespräch mit mir zum Ausdruck bringt.

Passive Rolle Frankreichs

So, wie die Dinge heute stehen, stellt Frankreich der koordinierten deutsch-italienischen Achse die Zusammenarbeit mit England entgegen, eine Zusammenarbeit, in der es eine passive Rolle spielt und der gegenüber es keine Rücksicht darauf nimmt, ob das Bündnis mit Polen wie der Pakt mit Sowjetrußland von diesem Gesichtspunkt aus irgendeine Bedeutung haben könnte. Dies geschieht nicht etwa deshalb, daß man evtl. an unserer Entschlossenheit allzu weitgehenden Versuchungen Deutschlands Widerstand zu leisten, zweifelt, sondern deshalb, weil man einfach nicht daran glaubt, daß solch ein Widerstand Erfolg haben könnte.

Aus diesem Grunde hat auch die Tatsache, daß die karpato-russische Frage gemäß den Wünschen Ungarns und Polens nicht erledigt wurde, eine ungeheure richtige und negative Rolle gespielt.

Zusammengenommen betrachtet die französische Politik lediglich das Bündnis mit England als positiven Wert, das Bündnis mit uns wie den Pakt mit Sowjetrußland dagegen erachtet sie als für sich belastend, weshalb sie sich auch nur ungern zu ihrem Bestehen bekennt.

Diese Situation könnte einer Aenderung unterliegen, wenn Frankreich entweder unter dem Einfluß Englands Deutschland und Italien gegenüber zu einer offensiven Politik übergehen würde, was in naher Zukunft völlig unwahrscheinlich ist, oder wenn die Ereignisse beweisen würden, daß unser Widerstand gegen die deutsche Politik wirksam ist und daß wir in der Konsequenz die Haltung anderer Staaten in Mittel- und Osteuropa beeinflussen können.

Die Haltung der französischen Außenpolitik

Wenn es um die mitteleuropäischen Probleme geht, so verrät die französische Politik gegenüber den expansiven Bestrebungen Deutschlands nicht nur völlige Passivität und Defaitismus, sondern ist ebenso unfähig, zu ihnen eine andere Haltung einzunehmen als die, die sie in den letzten zwanzig Jahren charakterisiert hat.

Ich habe den Eindruck, daß der von Minister Bonnet Ribbentrop gegenüber eingenommene Standpunkt hinsichtlich einer Garantierung der tschechischen Grenzen analog der Haltung war, die seinerzeit Botschafter Leger in seiner Unterredung mit mir vertreten hat. Wenn Herr Ribbentrop nur wünschen sollte, so könnte er die Garantierung der neuen tschechischen Grenzen sogar noch vor ihrer Garantierung durch uns und Ungarn erreichen. Wie aus den Informationen hervorgeht, die mir Minister Bonnet mitteilte, erhielt Minister Ribbentrop die Versicherung, Frankreich werde sich einer deutschen wirtschaftlichen Expansion im Donaubecken nicht entgegenstellen. Ribbentrop konnte weiterhin aber auch keineswegs aus Frankreich den Eindruck mitnehmen, daß eine in dieser Richtung verlaufende politische Expansion auf irgend ein entschlossenes Handeln Frankreichs stoßen würde.

In den rein osteuropäischen Fragen, besonders in den russischen, herrscht in der französischen öffentlichen Meinung wie in der Politik ein völliges Chaos. Das Vertrauen zu Sowjetrußland oder vielmehr zu seiner Kraft ist ständig im Sinken begriffen, ebenso nehmen auch die diesbezüglichen Sympathien ab. Die innere Lage der Sowjets wird pessimistisch beurteilt, hier und dort, hauptsächlich aber in Militärkreisen, werden Besorgnisse laut, irgendein militärischer Umsturz in Moskau könnte zu einer gefährlichen Zusammenarbeit zwischen Berlin und Rußland führen.

In der ukrainischen Angelegenheit trifft man auf ein völliges Mißverstehen der Situation, was wieder zu der defaitistischen Ueberzeugung führt, die ukrainische Aktion könne — wenn die Deutschen nur wollen, — jeden Monat wirksam beginnen und die Integrität des neuen Territoriums bedrohen. All dieses zusammengenommen hält die französische öffentliche Meinung ständig in einer Unruhe, die in der Presse wie in Aeußerungen von Parlamentsmitgliedern ihren Ausdruck findet. Diese Sachlage findet auf seiten der Regierung eine Haltung vor, die man als macht- und ratlos bezeichnen kann.

Man gewinnt den Eindruck einer allgemeinen Psychose, die sich augenblicklich nicht einmal durch die vernünftigsten Gegeneinwände überwinden läßt. Immer häufiger jedoch werden in der Presse einsichtsvolle Stimmen laut, die sich einer Politik der völligen Reserve entgegenstellen und die auf die Gefahren hinweisen, welche ein gänzliches Desinteressement Frankreichs gegenüber Mittel- und Osteuropa insonderheit aber uns gegenüber mit sich bringt.

Wahrscheinlich sind wir jedoch noch weit davon entfernt, daß diese Stimmen irgendeinen Einfluß auf die Faktoren haben könnten, welche die wirkliche Richtung der französischen Außenpolitik bestimmen. Nichtsdestoweniger gibt es unter den französischen Politikern schon heute Männer, die sich nicht nur für die Erhaltung des Bündnisses mit Polen, sondern sogar für seine Belebung auszusprechen anfangen. Es versteht sich, daß meine wie meiner Mitarbeiter Bemühungen darauf gerichtet sind, Presse- und Parlamentsmanifestationen für eine Zusammenarbeit zwischen Frankreich und uns zu organisieren und auf diese Weise die Regierung zu zwingen, öffentlich einen präzisierten Standpunkt einzunehmen. Trotz allgemein pessimistischer Beurteilung des Gesamtkomplexes der internationalen Lage Frankreichs fürchtet man nicht, daß dieser Standpunkt allzu negativ ausfallen könnte.

Der Botschafter der Republik Polen.

(Anmerkung des Uebersetzers: Die persönliche Unterschrift des Botschafters fehlt, da es sich um einen Durchschlag des Originalberichts handelt. Der Durchschlag trägt auf der ersten Seite die Paraphe des Leiters der Westabteilung im polnischen Außenministeriums, Graf J. Potocki.)

Wieder ein Geleitzug angegriffen

Drei feindliche Jäger zur Notlandung gezwungen

Berlin, 30. März. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Westen wurden mehrere Vorstöße feindlicher Spähtrupps abgewiesen.

Die Luftwaffe setzte ihre Aufklärungsflüge trotz ungünstiger Witterung bis in die Abendstunden über der Nordsee, gegen die britische Ostküste und über Frankreich fort.

Hierbei wurde ein feindlicher Geleitzug nördlich Flamborough Head angegriffen. Ein den Geleitzug sichernder Kreuzer wurde durch Bombentreffer beschädigt, ein Handelsschiff versenkt und ein anderes getroffen. Ein deutsches Flugzeug kehrte von diesem Unternehmen nicht zurück.

An der Westfront kam es zu Luftkämpfen zwischen deutschen und französischen Jagdflugzeugen. Drei feindliche Jäger vom Muster Morane erhielten schwere Treffer und mußten unmittelbar hinter der feindlichen Linie notlanden. Ein deutsches Jagdflugzeug wurde abgeschossen.

Eines der am Vortage als vermißt gemeldeten Aufklärungsflugzeuge ist von einem deutschen U-Boot in der Nordsee treibend gesichtet worden. Die Besatzung wurde an Bord genommen, das Flugzeug versenkt.

Stoßtrupp machte Gefangene

Berlin, 31. März. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

An der Westfront zwischen Mosel und Rhein kam es am 29. und 30. März mehrfach zu Zusammenstößen eigener und feindlicher Spähtrupps. Im Vorfeld nördlich Saargemünd gelang es einem Stoßtrupp, mehrere Gefangene einzubringen.

Sonst keine besonderen Ereignisse.

Reuter gibt zu, daß der bewaffnete Fischkutter „Princeß Royal" auf der Höhe der schottischen Nordostküste von deutschen Kampfflugzeugen angegriffen und schwer beschädigt wurde. Der Bug des Schiffes habe nach dem Angriff unter Wasser gelegen.

Die Eigner des norwegischen Dampfers „Burgos" (3219 BRT) erhielten die Mitteilung, daß der Dampfer an der Ostküste von England gesunken sei. Die aus 32 Mann bestehende Besatzung wurde gerettet.

Jüdische Stimmungsmache

Dokument 6

Bericht des polnischen Botschafters in Washington, Grafen Jerzi Potocki, an den polnischen Außenminister in Warschau vom 12. 1. 1939

Botschaft der Republik Polen
in Washington
Nr. 3/SG—Tgn—3
Washington, den 12. Januar 1939

Betr.: Innerpolitische Lage in USA.
(Die Stimmung gegen Deutschland, Judenfrage) Geheim

An den Herrn Außenminister
in Warschau

Die Stimmung, die augenblicklich in den Vereinigten Staaten herrscht, zeichnet sich durch einen immer zunehmenden Haß gegen den Faschismus aus, besonders gegen die Person des Kanzlers Hitler und überhaupt gegen alles, was mit dem Nationalsozialismus zusammenhängt.

Die Propaganda ist vor allem in jüdischen Händen. Ihnen gehört fast zu 100 v. H. das Radio, der Film, die Presse und die Zeitschriften.

Obgleich diese Propaganda sehr grob gehandhabt wird und Deutschland so schlecht wie möglich hinstellt — man nutzt vor allem die religiösen Verfolgungen und die Konzentrationslager aus —, wirkt sie doch so gründlich, da das hiesige Publikum vollständig unwissend ist und keine Ahnung hat von der Lage in Europa. Augenblicklich halten die meisten Amerikaner den Kanzler Hitler und den Nationalsozialismus für das größte Uebel und die größte Gefahr, die über der Welt schwebt.

Die Lage hierzulande bildet ein ausgezeichnetes Forum für alle Arten Redner und für die Emigranten aus Deutschland und der Tschechoslowakei, die an Worten nicht sparen, um durch die verschiedensten Verleumdungen das hiesige Publikum aufzuhetzen. Sie preisen die amerikanische Freiheit an, im Gegensatz zu den totalitären Staaten.

Es ist sehr interessant, daß in dieser sehr gut durchdachten Kampagne, die hauptsächlich gegen den Nationalsozialismus geführt wird, Sowjetrußland fast ganz ausgeschaltet ist. Wenn es überhaupt erwähnt wird, so tut man es in freundlicher Weise und stellt die Dinge so dar, als ob Sowjetrußland mit dem Block der demokratischen Staaten zusammenginge. Dank einer geschickten Propaganda ist die Sympathie des amerikanischen Publikums ganz auf Seiten des roten Spaniens.

Außer dieser Propaganda wird auch noch künstlich eine Kriegspsychose geschaffen: Es wird dem amerikanischen Volk eingeredet, daß der Frieden in Europa nur noch an einem Faden hängt, ein Krieg sei unvermeidlich. Dabei wird dem amerikanischen Volk unzweideutig klargemacht, daß Amerika im Falle eines Weltkrieges auch aktiv vorgehen müßte, um die Losungen von Freiheit und Demokratie in der Welt zu verteidigen.

Der Präsident Roosevelt war der erste, der den Haß zum Faschismus zum Ausdruck brachte. Er verfolgte dabei einen doppelten Zweck:

1. Er wollte die Aufmerksamkeit des amerikanischen Volkes von den schwierigen und verwickelten innerpolitischen Problemen ablenken, vor allem von dem Problem des Kampfes zwischen Kapital und Arbeit.

2. Durch die Schaffung einer Kriegsstimmung und den Gerüchten einer Europa drohenden Gefahr wollte er das amerikanische Volk dazu veranlassen, das enorme Aufrüstungsprogramm der Vereinigten Staaten anzunehmen, denn es geht über die Verteidigungsbedürfnisse Amerikas hinaus.

Die innere Lage der USA.

Zu dem ersten Punkt muß man sagen, daß die innere Lage auf dem Arbeitsmarkt sich dauernd verschlechtert, die Zahl der Arbeitslosen beträgt heute schon 12 Millionen. Die Ausgaben der Reichs- und Staatsverwaltung nehmen täglich größere Ausmaße an. Nur die großen Milliardensummen, die der Staatsschatz für die Notstandsarbeiten ausgibt, erhalten noch eine gewisse Ruhe im Lande. Bisher kam es nur zu den üblichen Streiks und lokalen Unruhen. Wie lange aber diese Art staatlicher Beihilfe durchgehalten werden kann, kann man heute nicht sagen. Die Aufregung und Empörung der öffentlichen Meinung und die schweren Konflikte zwischen den Privatunternehmungen und enormen Trusts einerseits und der Arbeiterschaft andererseits haben Roosevelt viele Feinde geschaffen und bringen ihm viele schlaflose Nächte.

Zum zweiten Punkt kann ich nur sagen, daß der Präsident Roosevelt als geschickter politischer Spieler und als Kenner der amerikanischen Psychologie die Aufmerksamkeit des amerikanischen Publikums sehr bald von der innerpolitischen Lage abgelenkt hat, um es für die Außenpolitik zu interessieren. Der Weg war ganz einfach, man mußte nur von der einen Seite die Kriegsgefahr richtig inszenieren, die wegen des Kanzlers Hitler über der Welt hängt, andererseits mußte man ein Gespenst schaffen, das von einem Angriff der totalitären Staaten auf die Vereinigten Staaten faselt.

Der Münchener Pakt ist dem Präsidenten Roosevelt sehr gelegen gekommen. Er stellte ihn als eine Kapitulation Frankreichs und Englands vor dem kampflustigen deutschen Militarismus hin. Wie man hier zu sagen pflegt, hat Hitler Chamberlain die Pistole auf die Brust gesetzt. Frankreich und England hatten also gar keine Wahl und mußten einen schändlichen Frieden schließen.

Ferner ist es das brutale Vorgehen gegen die Juden und das Emigrantenproblem, die den herrschenden Haß immer neu schüren gegen alles, was irgendwie mit dem deutschen Nationalsozialismus zusammenhängt.

An dieser Aktion haben die einzelnen jüdischen Intellektuellen teilgenommen, z. B. Bernard Baruch, der Gouverneur des Staates Newyork, Lehmann, der neuernannte Richter des Obersten Gerichtes Felix Frankfurter, der Schatzsekretär Morgenthau und andere, die mit dem Präsidenten Roosevelt persönlich befreundet sind. Sie wollen, daß der Präsident zum Vorkämpfer der Menschenrechte wird, der Religions- und Wortfreiheit, und er soll in Zukunft die Unruhestifter bestrafen.

Diese Gruppe von Leuten, die die höchsten Stellungen in der amerikanischen Regierung einnehmen und die sich zu den Vertretern des „wahren Amerikanismus" und als „Verteidiger der Demokratie" hinstellen möchten, sind im Grunde doch durch unzerreißbare Bande mit dem internationalen Judentum verbunden. Für diese jüdische Internationale, die vor allem die Interessen ihrer Rasse im Auge hat, war das Herausstellen eines Präsidenten der Vereinigten Staaten auf diesen „idealsten" Posten eines Verteidigers der Menschenrechte ein ganz genialer Schachzug. Sie haben auf diese Weise einen sehr gefährlichen Herd für Haß und Feindseligkeit auf dieser Halbkugel geschaffen und haben die Welt in zwei feindliche Lager geteilt.

Das ganze Problem wird auf mysteriöse Art bearbeitet: Roosevelt sind die Grundlagen in die Hand gegeben worden, um die Außenpolitik Amerikas zu beleben, und auf diesem Wege zugleich die kolossalen militärischen Vorräte zu schaffen für den künftigen Krieg, dem die Juden mit vollem Bewußtsein zusehen. Innerpolitisch ist es sehr bequem, die Aufmerksamkeit des Publikums von dem in Amerika immer zunehmenden Antisemitismus abzulenken, indem man von der Notwendigkeit spricht, Glauben und individuelle Freiheit vor den Angriffen des Faschismus zu verteidigen.

Jerzy Potocki,
Der Botschafter der Republik Polen.

Das Dokument 8 enthält einen weiteren politischen Bericht des polnischen Botschafters in Paris, Lukasiewicz, an den polnischen Außenminister. Der Botschafter kann in diesem vom 1. Februar 19 datierten Bericht mit Genugtuung feststellen, daß sich die Haltung Frankreichs gegenüber Polen seit seinem letzten Bericht grundlegend gewandelt hat, d. h. daß die Einstellungstendenzen gegenüber Deutschland wieder die Oberhand gewonnen haben.

Das Dokument 1 — ein Bericht des polnischen Botschafters in London, Graf Edward Raczynski, an den polnischen Außenminister mit Datum vom 9. März 1939 — verzeichnet eine Unterredung des Botschafters mit dem parlamentarischen Sekretär für den Außenhandel, Hudson, im Zusammenhang mit der beabsichtigten Reise Hudsons nach Warschau. Diese Unterhaltung bezeichnet der Botschafter „dank der impulsiven Art des Herrn Hudson" als „besonders interessant". Hudson hat nach diesem Bericht schon damals offen zugegeben, daß die ganzen grundsätzlichen Anstrengungen Englands von dem Gesichtspunkt geleitet seien, sich der „deutschen Drohung" entgegenzustellen. (!)

Kriegsinstruktionen schon im Juli 1939

Das Dokument 16 — ein Erlaß des polnischen Ministeriums für Handel und Gewerbe an die polnischen Handelsräte in Paris und London vom 13. Juli 1939 enthält die bemerkenswerte Feststellung, daß die französischen und englischen Seeschiffahrtsunternehmen von ihren Regierungsüberwachungsstellen bereits damals genaue Instruktionen für den Fall des Kriegsausbruchs erhalten hatten.

Generalfeldmarschall Göring

spricht zur deutschen Jugend

Berlin, 31. März. Im Rahmen der Aktion für die geistige Betreuung der Hitler-Jugend spricht Generalfeldmarschall Göring am Mittwoch, 5. April 1940, morgens 8 Uhr, zur deutschen Jugend. Anläßlich dieser von sämtlichen Reichssendern übertragenen Rede finden für die Schulen Morgenfeiern und für die werktätige Jugend Betriebsappelle statt.

Die Reichsjugendführung übernimmt wiederum die feierliche Umrahmung der Veranstaltung.

Das Jugendamt der DAF. hat für die schaffende Jugend Gemeinschaftsempfang angeordnet.

Die Betriebsführer und Meister werden aufgerufen, in Zusammenarbeit mit den Dienststellen der DAF. dafür Sorge zu tragen, daß alle berufstätigen Jugendlichen die Rede des Generalfeldmarschalls hören.

Für Indiens Freiheit

All-indischer Kongreß fordert volles Vertrauen in Gandhi

Kairo, 31. März. Wie die ägyptische Presse aus Nagpur (indische Zentralprovinzen) zu melden weiß, haben bei der letzten Abstimmung des indischen Nationalkongresses über die Forderung nach vollständiger Unabhängigkeit Indiens nur 16 Abgeordnete dagegen gestimmt. Der Kongreßvorsitzende Mauland Abdul Kalam Azad spitzte in seiner Ansprache das Problem auf die Frage zu, ob Indien berechtigt sei, sein Schicksal allein zu bestimmen oder nicht. Die ganze Frage des indischen Nationalismus basiere hierauf. Wenn die britische Regierung nicht zugeben wolle, daß Indien ein Recht zur Selbstbestimmung habe, so müsse und werde Indien auf dem Wege, nicht mit England zusammenzugehen, fortschreiten. An die Welt müsse die Frage gerichtet werden, ob es noch irgendeine bessere Lösung des indischen Problems als jene gebe, die der indische Nationalkongreß vorgeschlagen habe. „Unser Erfolg", so schloß der Kongreßvorsitzende, „hängt von drei Faktoren ab: von Einigkeit, Disziplin und vom Vertrauen in die Führung Gandhis".

Uneingeschränkte Unterstützung

Eine Erklärung der japanischen Regierung gegenüber China

Tokio, 31. März. Die japanische Regierung veröffentlicht im Zusammenhang mit der Bildung der neuen Regierung in China eine Erklärung, in der u. a. festgestellt wird, daß Japan alle Kräfte für die Bekundung internationaler Gerechtigkeit und für die Festigung des Völkerfriedens einsetze. Der Bildung der neuen chinesischen Zentralregierung entbiete die japanische Regierung ihre Glückwünsche. Japan werde dieser Regierung uneingeschränkte Zusammenarbeit und Unterstützung zuteil werden lassen.

Von China erwarte Japan, daß es seine Unabhängigkeit und Freiheit auf moralischer Grundlage durchführe und zusammen mit Japan an dem Aufbau einer neuen Ordnung in Ostasien teilnehme. Zur Erhaltung der Existenz Japans und der anderen Mächte Ostasiens sei es selbstverständlich, daß Japan den Wunsch nach Entwicklung und Nutzbarmachung der natürlichen Hilfsquellen Chinas habe. Es beabsichtige aber nicht, die friedliche wirtschaftliche Betätigung dritter Mächte auszuschließen, und zwar im Anschluß an die neue Lage Ostasiens. Japan wünsche im Gegenteil mit diesen Mächten zusammenzuarbeiten. Solange jedoch die restlichen antijapanischen Kräfte nicht zur Besinnung kommen, werde Japan seine Waffen nicht niederlegen, noch in seinem festen Entschluß wankend werden, alle künftigen Hindernisse zu überwinden.

Eine Explosion ereignete sich in den Tschinghsing-Kohlenbergwerken an der Grenze der Hopei- und Schangsi-Provinzen (China). 134 Tote, 159 Verwundete und 70 Vermißte wurden gemeldet.

Wie aus London gemeldet wird, ist der englische Minister für Handelsschiffahrt, John Gilmour, am Samstag im Alter von 63 Jahren am Herzschlag gestorben.

Aus unserer Heimat

Die Partei jederzeit einsatzbereit!

Aus dem Dienstappell der Politischen Leiter der drei Mendener Ortsgruppen

Am vergangenen Freitagabend fand im Lokale Ries ein Dienstappell für die Politischen Leiter sämtlicher drei Mendener Ortsgruppen statt. Die Leitung des Appells hatte der dienstälteste Mendener Ortsgruppenleiter Pg. Ernst Strathmann.

Um unseren Soldaten an der Front geistige Unterhaltung und Zerstreuung zu bieten, soll in Menden ab sofort eine Zeitschriften-Sammelstelle eingerichtet werden. Die Bevölkerung wird gebeten, Zeitschriften jeder Art, die man nicht mehr benötigt, in der Geschäftsstelle der NSDAP im Rathause abzugeben. In regelmäßigen Abständen werden dann diese Zeitschriften an die Soldaten verschickt. Aus zahlreichen Briefen ist bekannt, daß die Soldaten gerade für Zeitschriften-Sendungen sehr dankbar sind.

Der Ortsgruppenleiter gab weiter bekannt, daß von April ab wieder die regelmäßige Schulung der Politischen Leiter einsetzt. Die Schulungen finden an jedem ersten Sonntag im Monat für die drei Ortsgruppen gemeinsam statt, und zwar wie früher in der Aula der Oberschule für Jungen. Beginn der Schulung 10,30 Uhr.

In der zweiten Hälfte des Monats April wird wieder eine große öffentliche Kundgebung stattfinden. Der genaue Termin wird noch bekanntgegeben.

Auf die Bedeutung der Metallspende des deutschen Volkes wurde noch einmal mit allem Nachdruck hingewiesen. Die Annahmefrist ist bekanntlich bis zum 20. April verlängert worden. Auch an die Mendener Vereine ergeht der Ruf, ihre Vereinsschränke nach überflüssigen Gegenständen aus Metall nachzuprüfen. Die Trophäen, welche sich in den Schränken im Laufe der Jahre angesammelt haben, sind doch meist ohne Kunstwert, so daß es den Vereinen nicht schewr fallen wird, sich von ihnen zu trenen. Ka.

Unsere i-Männer stellen sich vor

Das ist heut ein gar gewichtiger Tag für die Mendener sechsjährigen Mädel und Buben. Der erste Schultag — der erste Schritt von der Hand der Mutter fort ins Leben. Stolz und glücklich marschieren die ABC-Schützen, den Schulranzen zum ersten Mal auf dem Rücken, den Mendener Volksschulen zu. Sie sind fast alle an Mutters Hand gekommen und stehen jetzt, wo's wirklich ernst wird, ein bißchen schüchtern und mit gespannter Erwartung vor der Klassentür. Die „Großen" lächeln und denken daran zurück, wie sie einst selbst an Mutters Hand zur Schule getrippelt sind. Selbst der Vater und die Mutter, die heute ihr Kind der Schule übergeben, denken



an ihren ersten Schultag zurück und schmunzeln in froher Erinnerung an schöne vergangene Jugendtage. Und in Erinnerung daran, geben sie ihren Kindern die besten Ermahnungen mit auf den Weg. Aber unsere i-Männer haben heute kein Ohr für dererlei Dinge. Da stürmt so viel Neues auf sie ein, daß sie Auge und Mund aufreißen, um überhaupt ein wenig davon mitzukriegen. Und sie finden alles ungeheuer interessant und blicken mit großn staunenden Kinderaugen in der Klasse herum. So viele Kinder sind da — det Lehrer oder die Lehrerin blickt lächelnd über die Schar blonder und brauner Köpfchen, in die nun Jahre hindurch Weisheit getrichtert werden soll. Doch heute lernen unsere Kinder spielend die Anfangsgründe der Wissenschaft, und das Lernen selber wird ihnen wieder frohes Spiel. Es ist kein Zweifel — sie alle, die heute noch als ängstliche ABC-Schützen zum ersten Mal die Bänke drücken, sie werden schon in ein paar Tagen mit Begeisterung zur Schule gehen

Der erste Schulgang

war für manchen Mendener Hosenmatz oder kleines Mädchen ein bedeutungsvoller Tag. Hier galt es, den ersten Schritt ins Leben zu tun. Die goldene Jugendzeit hat aufgehört, wir meinen der erste Abschnitt, die sorglose, von den Eltern behütete Jugendzeit hat aufgehört. Jetzt heißt es für den kleinen Franz, oder die Therese, sich anstrengen. Selbst ist der Mann. Aber wie alles in der Welt einen Uebergng bedeutet, so werden es unsere Jungen heute ebenso machen. Werden schimpfen auf die Schule. Im späteren Leben aber gern der Schulzeit in Dankbarkeit gedenken, daß ihnen der so oft verschriene Pauker doch die Grundlagen für den Lebenskampf gegeben hat. Um nun einen veranüglichen Schluß zu haben, den kleinen Menschenkindern nicht allen Mut zu nehmen, lassen wir ein Gedicht des westfälischen Heimatdichters Karl Prümer folgen, der in seiner sinnigen Art den ersten Schulgang folgendermaßen beschreibt:

Dä äierste Schaulgank

Kik es an, wu füht et ut,
Käsperken dä Schaulrekrut!
Im Tornister, ohne Meih,
Driägt et I-Bauk, Griffel, Lei,
In dä Hand twai Pennig Geld,
Sunnig lacht iähm an dä Welt,
Wiäg is alle Suorg un Naut,
Gröttstet Glück sin Bueterbraut!

Wir bringen Euch den Frühling

Frühlingsliedersingen des BdM auf dem Marktplatz am 14. April

Gibt es eine schönere Aufgabe für die nationalsozialistische Jugend als in einer Zeit, wo ihre Väter, Brüder und Kameraden an den Grenzen des Reiches für die Sicherheit der deutschen Heimat einstehen, dem schaffenden Menschen zu Hause Freude und Zuversicht zu spenden? Das jedenfalls macht sich der Mendener BdM zur Aufgabe, wenn er am 14. April auf dem Marktplatze in Menden den Frühling einsingt. Mit frischen frohen Stimmen werden die alten Weisen der Frühlingslieder vorgetragen werden. Das Singen erfreut sich in jedem Jahr einer größeren Beliebtheit und wird auch in diesem Jahre viele dankbare Zuhörer finden. Die mit freudigem Herzen vorgetragenen Volkslieder und Lieder der jungen Nation schlagen die Brücke von alter deutscher Volkstümlichkeit zu neuerstarker Volkskraft. Daran mögen die Mendener Zuhörer denken, wenn sie den Liedern der Jugend lauschen. Sie mögen sie als das Bekenntnis ihres Wissens und ihrer Einheit werten.

*— **50 Jahre Kaufmann.** Heute kann unser Mitbürger, der Mitinhaber der Metallwarenfabrik Gebrüder Cramer, Herr Theodor Cramer, sein 50jähriges Berufsjubiläum feiern. 50 Jahre Schaffen am eigenen Werk. 50 Jahre Arbeit an der Volksgemeinschaft. das ist Lebenswerk, das ist deutsche Art. Eine alte Hausinschrift sagt:

Was leicht erworben, scheint nicht teuer,
Was sauer ward, ist doppelt euer.

Daran hat es unser Jubilar nicht fehlen lassen. Darum sei ihm heute ein besonders herzlicher Glückwunsch zuteil. Möge er noch viele Jahre zu seiner Freunde und seiner Angestellten und seiner Mitarbeiter Wohl wirken. Das ist unser Wunsch.

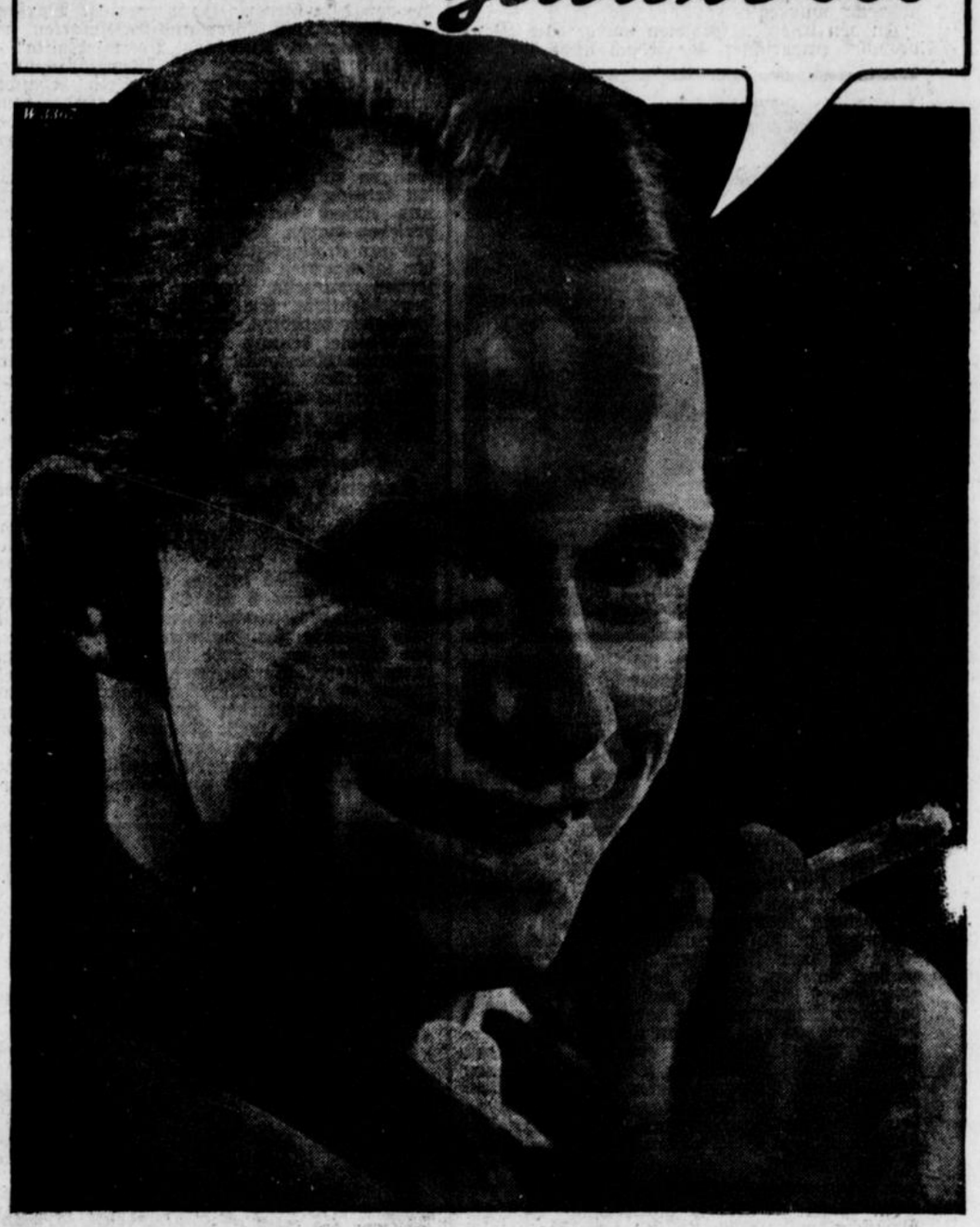
*— **Die lustige Schmetterlingsjagd.** Ja, das war eine lustige Schmetterlingsjagd gestern im ganzen deutschen Reich. Sie waren auch zu schön, die niedlichen Abzeichen. Man müßte schon kein Naturfreund sein, wollte man achtlos an dem Mann mit der Büchse vorübergehen. In Menden waren die Abzeichen schon zeitlich früh verkauft. Die letzte Straßensammlung wird sicherlich nicht im finanziellen Ergebnis hinter den andern zurückstehen. Das ist des deutschen Volkes Gelöbnis zum Führer, zum Reich: die Tat!

*— **Konzertgemeinschaft blinder Künstler „Westdeutschland".** Am Dienstag, dem 2. April findet der Violin- und Klavierabend der Konzertgemeinschaft blinder Künstler hier im „Gesellenhaus" statt. Es ist sicherlich zu erwarten, daß viele dem Rufe der blinden Künstler folgen werden, denn Kirchenmusikdirektor Otto Heinermann, Dortmund (Klavier) und Ernst Brüggemann, Münster (Violine) haben eine Vortragsfolge zusammengestellt, die Perlen deutscher Tonmeister enthält. Otto Heinermann beginnt mit der Chaconne von Händel und spielt später die Barcarole Fis-Dur von Chopin. An Kammermusikwerken bringen beide Künstler die herrliche Sonate in A-Dur von J. Brahms, sowie eigene Kompositionen. Ernst Brüggemann spielt als Solo die Sonate von J. S. Bach. Wohl selten wird sich eine Gelegenheit bieten, zwei hervorragende Künstler musizieren zu hören. Sie erwarten daher am Dienstagabend eine große Zuhörerschar.

*— **Schuhumtauschstelle Menden.** Jeden Dienstag und Freitag ist die Schuhumtauschstelle in Menden, Nordstraße 7, für das Publikum geöffnet. Es ist eine irrige Ansicht, anzunehmen, man müsse sich der Umtauschstelle schämen, diese Einrichtung wäre nur für minderbemittelte Volksgenossen da. Das ist falsch angenommen. Frau Meier hat sich ein Paar Schuhe gekauft. Nach drei Tagen drücken diese. Frau Schulze befindet sich in der gleichen Lage. Was ist da einfacher, als die Schuhe gegenseitig auszutauschen. Es ist keine Wohlfahrtseinrichtung, sondern eine Zweckmaßnahme, die im Interesse unserer Kriegswirtschaft liegt. Darum, lieber Freund, benutze sie, du sparst und das Reich auch.

* **Der gestrige Weiße Sonntag** bot in Menden und anderswo das altgewohnte festliche Bild. Der Tag galt bei den ersten Christen als Eingang und Aufnahme der jungen Leute in die Gemeinde. Wir haben das bis auf den heutigen Tag so gehalten. Jeder, der noch etwas Gefühl in der Brust sitzen hat, wird sich dieses Tages bis in seinem späten Alter erinnern. Man braucht kein Frömmler zu sein, aber das eine soll und muß man hochachten: es gibt einen Gott, einen Gott, der die Welten lenkt. Wir können den jungen Menschenkindern keinen besseren Spruch mit auf den Lebensweg geben, als den, den Westfalens Fritz, Fritz Harkort, zu seinem Lebensspruch gemacht hat, und der da lautet: das Leben gilt nichts ohne die Treue! In diesem Sinne allen jungen Menschen unsern Glückwunsch beim Eintritt in das Leben.

Wie FRISCH gedreht...



Wer zum ersten Mal eine Alva raucht, ist so überrascht von der Duftfülle und dem reichen Aroma dieser Zigarette, daß er sich unwillkürlich fragt — wie kommt das?

Hier ist die Erklärung: das schönste Aroma auch der kostbarsten Tabake geht verloren, wenn die Zigarette trocken wird, ehe man sie raucht — die Alva aber ist vor dem Austrocknen geschützt.

Fabrikfrisch, wie sie aus der Maschine kommt, wird sie verschlossen in einem kleinen Tresor aus Stanniol, der das empfindliche Tabakgut duftfrisch erhält bis zu dem Augenblick, wo Sie ihn aufreißen. Würzig und aromatisch — wie frisch vom Ballen extra für Sie gedreht — duftet Ihnen dann köstlicher Tabak entgegen.

DER STANNIOL-TRESOR
der ausschließlich für die Alva patentiert ist, wird in der Fabrik geschlossen und erst vom Raucher wieder geöffnet. Er hält die Zigarette unter
AROMA-VERSCHLUSS



Deshalb schmeckt die ALVA so gut!

ALVA
3 1/3
IM STANNIOL-TRESOR

Kriegsbriefmarken von einst

„Urmarken" mit dem Brustbild der Germania — Selten bunte Papierchen

Wer erinnert sich nicht aus dem Weltkrieg unserer schönen bunten Briefmarken mit dem Brustbild der Germania, die im Verlaufe des gewaltigen Völkerringens mit den verschiedensten Aufdrucken versehen und in fast allen kriegführenden Ländern Europas in Verkehr gebracht wurden?

In den besetzten Gebieten wurde eine „Landespost" eingerichtet, die jedoch nicht für das



Im Vorfeld
Weit vorgeschoben im Vorfeld des Westwalls liegt der Mann an der Strippe und nimmt die Meldungen seiner Befehlsstelle entgegen.
PK-Eckart-Weltbild (M)

Militär, sondern nur für die Zivilbevölkerung bestimmt war. Ihr Amtsbereich erstreckte sich zunächst nur auf den Innenverkehr der Besetzungsgebiete, wurde jedoch später auch auf Deutschland, die Verbündeten und das neutrale Ausland ausgedehnt. Im Osten und im Westen stand die Post während des großen Völkerringens unter rein deutscher Verwaltung. Dagegen waren in Rumänien alle vier miteinander verbündeten Nationen, die zusammen die Mittelmächte bildeten, an ihr beteiligt. Der Nachrichtenverkehr unterstand dort zuerst dem Oberkommando Mackensen und wurde später dann von der rumänischen Zivilverwaltung unter deutscher Kontrolle wieder übernommen. An „Urmarken", die meist durch einen Aufdruck für ihren Kriegszweck gekennzeichnet wurden, wurden fast überall die Postwertzeichen Nr. 84—95 und Nr. 97—102 der deutschen Postverwaltung verwendet. Alle Aufdrucke wurden von Platten mit Typensatz hergestellt und sehr häufig erneuert. Hierdurch ergaben sich, besonders in Belgien, Rumänien und anderen Etappengebieten, zahlreiche Verschiedenheiten in der Glanzabstufung, sowie den Münzbezeichnungen und Wertziffern, die heute noch dem Philatelisten das Herz im Leibe lachen lassen.

Ein weltgeschichtlicher Namenszug

In Polen beförderte die deutsche Post die Briefschaften nur bis in die jeweilige Kreisstadt. Die Weiterleitung in kleinere, entlegenere Orte war Angelegenheit der Kreise, von denen manche zur Deckung der hierbei entstehenden Unkosten eigene Briefmarken ausgaben. Einzelne Städte versahen die Postsendungen auch mit ihrem Stempel. Ein besonderes Kuriosum war damals im Postgebiet Ober-Ost zu verzeichnen, das u. a. die heutigen Staaten Estland, Litauen und Lettland umfaßte. Die deutschen Militärbehörden hatten im Sommer 1916 in Bialystok eine Nachrichten-Vermittlungsstelle eingerichtet, die zur Bestreitung ihrer Ausgaben eine Gebühr erhob, die durch Briefmarken verrechnet wurde. Die Postwertzeichen, die von diesem „Vorpostenamt" ausgegeben wurden, tragen durchweg den — Namenszug des betreffenden Beamten.

In den von den deutschen Truppen besetzten polnischen Gebieten waren im allgemeinen die von dem General-Gouvernement Warschau herausgebrachten Germania-Briefmarken mit dem schwarzen Aufdruck „Poczta Polska" in Umlauf. Wo hingegen die österreichisch-ungarischen Bundesgenossen das Feld behauptet hatten, galten deren in Lublin ausgegebenen Postwertzeichen. Noch jahrelang nach dem Weltkrieg gab es in Polen fremde Briefmarken. So wurden von den Polen in dem damaligen Aufstandsgebiet in der Provinz Posen deutsche Briefmarken weiterverwendet, die nur einfach mit einem polnischen Aufdruck versehen waren. Am 17. Juni 1921 aber wurden gar richtiggehende Insurgenten-Marken in der sogenannten Korfanty-Ausgabe mit Wertzeichen von zehn Pfennig bis zu einer Mark herausgebracht. Sie waren von den Ententebehörden verboten, wurden trotzdem im Aufstandsgebiet benutzt, fanden jedoch keine internationale Anerkennung. Ihrer Seltenheit wegen wurden diese Briefmarken durch einen Handstempel-Aufdruck „Insurgenten-Kampfzone" sogar gefälscht und in beträchtlicher Anzahl an den Mann gebracht.

Kriegsbegeisterung durch Briefmarken

Aeußerlich recht ansprechende Kriegs-Briefmarken besaß Oesterreich-Ungarn. Schon am 4. Oktober 1914 wurde von der Doppelmonarchie eine Kriegswohltätigkeitsmarke mit dem Bildnis Kaiser Franz Josephs ausgegeben. Am 1. Mai 1915 folgten dann weitere Postwertzeichen über 3 bis 35 Heller, die durchweg packende Schlachtenszenen zeigten. Da sah man feuernde Schützenlinien, einen salutierenden Reiter, angreifende Kavallerie und sogar einen Flieger. Im weiteren Verlauf des Weltkrieges ist dann Oesterreich-Ungarn allerdings wieder zur Tradition der Briefmarken mit Kaiserbildnissen, sowie Kronen- und Wappendarstellungen zurückgekehrt.

Seinen Bundesgenossen gegenüber durchaus behaupten konnte sich auf diesem Gebiet auch Bulgarien. In den Jahren 1916/17 gab dieses Land zur Erinnerung an die Besetzung der Dobrudscha eine Gedenkausgabe von roten und blauen Postwertzeichen mit roten und blauen Aufdrucken „Post in Rumänien" heraus. Anläßlich der Feier der Befreiung und Besetzung Mazedoniens wurde 1917/19 eine weitere Serie in verschiedenen Formaten sowie Zeichnungen und Wiener Buchdruck herausgegeben. Schließlich wurde für das Jahr 1917 aus demselben Anlaß noch eine Sonderbriefmarke über ein Lewa in grünblau bestellt, die die Bulgarin als reich geschmückte Frauengestalt im Ornat sitzend darstellte. Dieses Postwertzeichen wurde jedoch amtlich im Weltkrieg nicht mehr ausgegeben, da ein Teil der Briefmarkensendung in Sofia verdorben angekommen war. Die noch brauchbaren Briefmarken wurden erst Ende 1931 zusammen mit Flugpostmarken an den Postschaltern ausgegeben. Mit Neuerscheinungen weniger hervorgetreten ist im Weltkrieg die Türkei, die auch in ihrem Postamt im eroberten Bukarest lediglich die Wertstufen damals gerade gebräuchlicher eigener Briefmarken abgab.



Zum 125. Geburtstag Bismarcks
Fürst Otto von Bismarck, geb. am 1. April 1815 zu Schönhausen, gest. 30. Juli 1898 in Friedrichsruh. — Unser Bild zeigt eine photographische Aufnahme des Altreichskanzlers im Reichstag im Jahre 1889, ein Jahr vor seiner Verabschiedung. Weltbild-Archiv (M).

Schiller, der Hauptmann und die gelbe Rübe

In der Karlsschule durften die Schüler am Sonntag die Weste mit drei Knöpfen schließen, um die Hemdkrause breit herausstehen zu lassen, in der Woche mußten sie vier Knöpfe der Weste schließen. Die Putzsüchtigen unter den jungen Leuten knöpften nur drei zu und freuten sich über den weit ausgelegten Busenstreifen. Einst wurde Schillers Nebenmann von dem vorgesetzten Offizier darüber zurechtgewiesen und entschuldigte sich mit dem Vorgeben, der Knopf sei „zufällig aufgesprungen". Am anderen Tage war Sonntag. Schiller kam, unbekümmert um die militärische Regel, mit geschlossener Weste zur Parade. Hauptmann Schmeckenbecher machte ein finsteres Gesicht. „Schiller! Was ist heut für ein Tag?" — „Hm, Sonntag." — „Mit wieviel Knöpf' ist das Gilet am Sonntage geschlossen?" — „Hm, mit drei." — „Wieviel hat Er zu?" — „Ich? Eins, zwei, drei, vier." — „Wie kommt das?" — „Ah, 's ischt mir einer zug'sprunge!" — Als er an den „Räubern" arbeitete, und gerade einiges daraus vorlas, wurde er vom Hauptmann Schmeckenbecher unterbrochen, der seine Visitation hielt. Ein ernster Verweis über die laute Unterhaltung reizt den aufgebrachten Dichter, und als Schmeckenbecher zur Tür geht, fährt jener mit den Worten heraus: „So einen Hauptmann schnitz ich mir aus 'ner gelben Rübe!" — Aber der Hauptmann hatte es gehört. Am anderen Morgen traten die Schüler in Reih und Glied, denn der Herzog erscheint. Er musterte sie lange, endlich ruft er: „Schiller!" — Schiller trat vor. — „Hat Er gesagt, so einen Hauptmann schnitz ich mir aus einer gelben Rübe?" — „Durchlaucht, ich kann es nicht leugnen!" — „Schmeckenbecher, laß Er eine gelbe Rübe und ein Messer holen." — Eine Pause tritt ein. Der Herzog steht vor Schiller. Dieser blickt zur Erde. Endlich werden gelbe Rüben und Messer gebracht und auf einen Wink des Herzogs in Schillers Hände geschoben. — „Nun schnitz Er mal einen daraus!" — Schiller, feuerrot, beginnt in der Verlegenheit an der Rübe zu schnitzeln. Alles staunt, auch der Herzog, auf sein spanisches Rohr gestützt, sieht verwundert zu und sagt nach einer Weile halblaut zu seinem Adjutanten: „Es wäre doch verflucht, wenn er einen herausbrächte!"

Giftmord-Pläne um den Dalai-Lama

Als in diesen Tagen für auswärtige Gäste eine besondere Krönungsfeier des kleinen Dalai-Lamas von Tibet stattfand, wurden von seiten der Erzieher und der verantwortlichen Wächter des Dalai-Lamas sehr strenge Maßnahmen ergriffen, um einen Anschlag auf das Leben des kleinen Würdenträgers zu verhindern. Vor allem wurden alle Speisen, die man dem Kinde reichte, sorgfältig vorher untersucht und gekostet, und dann erst an den Knaben weitergereicht. Es handelt sich um Maßnahmen, die gegenüber den sonstigen ans Vorsicht gewählten Schritten noch schärfer sind. Es wurde in vertrautem Kreis darauf hingewiesen, daß die Anwesenheit so vieler Ausländer unbedingt gewisse Gefahren für den Dalai-Lama in sich berge. Es ist in diesem Zusammenhang nicht uninteressant zu erwähnen, daß von den bisher in der Geschichte verzeichneten 13 regierenden Dalai-Lamas 11 durch Gift ums Leben gekommen sind, und zwar in recht jungen Jahren.



Am Westwall in Feuerstellung PK-Neubauer-Weltbild (M)
Geschütz am Westwall in Feuerstellung. Die notwendige Tarnung gegen Fliegersicht ist vorbildlich durchgeführt.

Aus Westdeutschland

Der Miesmacher

Wenn zwei dasselbe tun, ist es noch lange nicht dasselbe. Da hatte also einmal der bedeutende Chirurg J. N. Nußbaum einen harmlosen Nagelumlauf zu öffnen und hielt im Anschluß seinen Studenten einen Vortrag, was geschehen konnten, wenn die Operation etwa acht bis vierzehn Tage hinausgeschoben worden wäre. Das Bild, das er gab, war so grauenhaft und abschreckend, daß den Studenten blau und schwarz vor den Augen wurde.

Es ist bekannt, daß im Frühjahr mit seinem ständigen Temperatur- und Witterungswechsel auch eine Blütezeit des Schnupfens, des Hustens und anderer Erkältungserscheinungen ist. Im allgemeinen ist es zwar nicht angenehm, doch auch nicht weiter schlimm, wenn uns tüchtig die Nase rinnt. Unser Nachbar und unsere Nachbarin vertritt eine andere Meinung: Nehmen Sie sich mit dieser Erkältung in acht! Da kenne ich einen Fall, was sage ich: einen Fall, eine ganze Reihe von Fällen, da fing es auch so an und dann kam eine Lungenentzündung hinzu, und die Leute sind gestorben. Einen ähnlich schönen Trost kann man von seinem Genüber so ziemlich bei jeder Unpäßlichkeit erhalten, die uns befällt. Man staunt geradezu über die Fülle des Negativen, das da auf einmal zum Vorschein kommt.

Ein besonderer „Segen" ergießt sich in dieser Beziehung über werdende und junge Mütter. Da wird alles ausgekramt, was an Geburtsschwierigkeiten nur jemals aufgetreten sein kann, und man wundert sich förmlich, daß ein junges Menschlein überhaupt noch auf normale Weise zur Welt kommt. Ist dieses Menschlein aber erst einmal in der Wiege, dann wird es entweder als zu schwer oder als zu leicht befunden. Ach nein, was Sie sagen, mein Junge hat zwölf Pfund gewogen, als er auf die Welt gekommen ist. Wiegt unser Junge dagegen acht oder neun Pfund, dann heißt es bestimmt, daß dies ungesund ist und der Junge von Geburt an an Verfettung leidet.

Wenn man dann erst noch hört, wann anderer Leute Kinder ihre ersten Zähne bekamen, laufen lernten usw., dann kann uns um die eigenen Kinder angst und bange werden. Ich habe als rechtschaffener Vater dieses Theater nicht lange mitgemacht, sondern bin allen „guten Ratgebern" meiner Frau gleich damit zuvorgekommen: Unser Kind hat nach acht Tagen sämtliche Zähne gehabt, nach vierzehn Tagen konnte es laufen und wieder eine Woche später hat es sein erstes Gedicht aufgesagt. Das hat mir zwar nicht überall freundliche Blicke eingetragen, aber es hat mich vor vielen guten Ratschlägen notorischer Miesmacher bewahrt.

Wir haben nur die eine Sorte der Miesmacher, die des privaten Lebens, hervorgekehrt, die der anderen Seite, die Miesmacher in der Politik, sind dank des Eingriffs des nationalsozialistischen Staates gegen Heimtücker im Aussterben begriffen. Wann wird auch gegen die Miesmacher des zivilen Lebens ein Kraut gewachsen sein?

Schätze einer alten Kommode

Jude wollte sein Vermögen verschieben

Frankfurt a. M. Im Herbst v. J. wanderte der 68jährige Jude Simon Israel Goldschmidt aus und das ihm genehmigte Umzugsgut war bereits beim Spediteur untergestellt. Bei einer nochmaligen Prüfung der Sachen ergab sich, daß in einer alten Kommode in vier Briefumschlägen 11 200 *RM* verborgen waren, und daß ferner in Strümpfen und Wäschestücken Uhren, Ringe, Broschen, Ketten und Bestecke verwahrt waren, die nicht auf der Liste der genehmigten Gegenstände standen. Geld und Sachen wurden beschlagnahmt. Gegen den Juden wurde ein Verfahren wegen versuchten Devisenvergehens anhängig, das jetzt in einer Verhandlung vor der Strafkammer Frankfurt seinen Abschluß fand. Der Angeklagte wurde in Abwesenheit zu neun Monaten Gefängnis und 10 000 *RM* Geldstrafe verurteilt. Das Gericht ordnete die Einziehung des beschlagnahmten Betrags und der Wertsachen an.

Mordprozeß Linkenheil

Düsseldorf. Im Mordprozeß Linkenheil wurde am Freitag von dem medizinischen Sachverständigen, Prof. Boehmer, der die Leiche des verstorbenen Schneider autopsiert hat, ein Gutachten abgegeben. Der nach beinahe fünf Jahren ausgegrabene Leichnam war noch gut erhalten, woraus zu schließen ist, daß er an früheren Erkrankungen nicht gelitten hat. In Lunge, Herz, Leber und Knochen befanden sich Metallgifte, hauptsächlich Thallium. Nach dem Verlauf seiner letzten Krankheit, die mit dem Tode endete, sind ihm verschiedentlich von August 1932 bis kurz vor seinem Tode am 19. März 1933 größere Mengen Gift eingegeben worden, und die Todesursache war, so steht unumstößlich fest, die Vergiftung aus dritter Hand, denn eine selbstmörderische Vergiftung des Verstorbenen selbst ist ausgeschlossen. Nächster Verhandlungstag am Montag, 1. April 1940.

Ur-Urgroßmutter gestorben

Baumholder. In Oberkirchen starb die dortige älteste Einwohnerin, die fast 94 Jahre alt gewordene Witwe Margarethe Keller geb. Becker, betrauert von vier Kindern, 23 Enkelkindern, 42 Urenkeln und einem Ur-Urenkelkind. Sie nahm bis zuletzt am Zeitgeschehen lebhaftesten Anteil.

Schwarzschlächter und Juden

Burgsteinfurt. Hier wurde das jüdische Ehepaar Simons hinter Schloß und Riegel gebracht. Bei einer Kontrolle war festgestellt worden, daß die Juden Fleisch hatten, das von Tieren stammte, die im benachbarten Wettringen schwarz geschlachtet worden waren. Die Schwarzschlächter waren ein Geflügelhändler und ein Metzger in Wettringen, die natürlich auch festgesetzt worden sind. Ueberdies hat die Angelegenheit in Wettringen weitere Kreise gezogen. Es ist selbstverständlich, daß die Juden und die anderen Burschen schwerste Strafen zu erwarten haben.

Großer Münzenfund im Kreise Warendorf

Versenbrück. Bei der Aushebung einer größeren Grube in einem alten Graben im Berge fand man am Ufer des ehemaligen Mühlenbaches unter den Wurzeln einer alten Buche zwei Tongefäße gefüllt mit alten Münzen. Es handelt sich um schätzungsweise über 2000 Silbermünzen mit einem Gewicht von etwa 3,5 Kilo. Die zuständigen Stellen im Münzwesen sind veranlaßt worden, Feststellungen über die Herkunft nud den Wert des Fundes zu treffen.

Zwei Knaben ertrunken

Minden. Im benachbarten Döhren fiel das dreijährige Söhnchen der Familie Seele in die zur Zeit viel Wasser führende Gehle. Das Kind wurde schnell abgetrieben und konnte leider nur als Leiche geborgen werden.

Altenberge. Das zweijährige Kind eines hiesigen Bauern wurde plötzlich vermißt. Als der Vater Ausschau hielt und an den in der Nähe gelegenen Dorfteich kam, fand er seinen Knaben im Wasser liegend auf. Obwohl mehrere Stunden hindurch Wiederbelebungsversuche angestellt wurden, konnte der Junge nicht gerettet werden.

Fische, die ihr Geschlecht ändern

Von jeher hat sich die Naturwissenschaft mit der Frage beschäftigt, auf welche Weise das Geschlecht der Tiere entsteht. Wunderbar war die Entdeckung, daß z. B. die Bienen es in ihrer Gewalt haben, aus den Eiern ihrer Königin männliche, weibliche oder geschlechtslose Wesen zu erziehen, je nachdem, ob die Eier befruchtet oder unbefruchtet benutzt werden und wie reichlich man die Larven, die aus den Eiern ausschlüpfen, in der entscheidenden Entwicklungszeit ernährt.

Bemerkenswerte Beobachtungen wurden nun darüber gemacht, daß bestimmte Fische ihr Geschlecht im Laufe ihres Lebens verändern können. Es handelt sich dabei nicht etwa um Experimente, die unter vorsichtigen Versuchsanordnungen im Aquarium ausgeführt worden sind, sondern um normale, in der freien Natur sich ereignende Vorgänge. Der Zahnkarpfling, Xiphophorus helleri, ist ein buntes, in südamerikanischen Gewässern vorkommendes Fischchen, das in deutschen Aquarien häufig gehalten wird. Die Zahnkärpflinge bringen lebendige Junge zur Welt. Man hatte schon früher beobachtet, daß bestimmte Fische nach einer gewissen Zeit ihre Geschlechtsmerkmale verändern und zum Beispiel ihre Farben und die äußere Form des anderen Geschlechts annehmen. Aber man glaubte, daß diese Umwandlung nur eine scheinbare sei und in Wirklichkeit das ursprüngliche Geschlecht erhalten bliebe.

Inzwischen ist festgestellt worden, daß beim Zahnkärpfling Weibchen, die einige Jahre lebendige Junge zur Welt brachten, sich von selbst und ohne äußeren Einfluß den Männchen anpassen, indem sie ihre Afterflosse vergrößern und an ihrer Rückenflosse eine stärkere Pigmentierung zeigen. Die neuen Männchen sind dann fähig, andere Weibchen zu befruchten. Besonders eigentümlich ist es, daß während der zuweilen drei bis vier Monate dauernden Umwandlung die Weibchen weiter in der Lage sind, Junge zu gebären, und erst nach abgeschlossener Umwandlung erinnert bei dem Fischchen nichts mehr an das feminine Geschlecht.

Die Veränderung des Geschlechtes ist bei den Zahnkärpflingen offenbar sehr häufig. Gibt es doch unter den Jungfischen viel mehr Weibchen als Männchen, während unter den älteren Zahnkärpflingen die Männchen viel stärker an Zahl sind. Dies kann unmöglich auf eine stärkere Sterblichkeit der Weibchen zurückgeführt werden, da gerade die Männchen weniger widerstandsfähig, mehr Krankheiten aller Art ausgesetzt sind als die Weibchen. Die Umwandlung selbst erfolgt in den verschiedensten Lebensstadien. Sowohl Jungfische wie ältere Weibchen verwandeln sich in Männchen

Unser Reisen, Ringe, Medaillen und Pokale

Nürnberger Sieg im Wiener Stadion

Knapper Sieg des „Club" gegen Rapid Wien

Keine Entscheidung in Mannheim

In den beiden Spielen der Vorschlußrunde um den Tschammer-Pokal ist am Sonntag nur eine Entscheidung gefallen. Der 1. FC Nürnberg siegte im Wiener Stadion vor 40 000 Zuschauern über den Pokalverteidiger Rapid Wien mit 1:0. Das einzige Tor schoß Kund in der 13. Minute. Das zweite Treffen in Mannheim zwischen dem SV Waldhof und Wacker Wien endete trotz verlängerter Spielzeit 1:1. Zur Pause wurden die Seiten bei torlosem Stand gewechselt. Beide Tore wurden nach der Halbzeit geschossen, während in der zweimaligen Verlängerung beiden Mannschaften wiederum kein Erfolg beschieden war. Sie werden sich nun noch einmal in einer Wiederholungsspiel treffen. Es ist noch nicht sicher, ob das Pokal-Endspiel, wie geplant, am 28. April veranstaltet werden kann.

Des FC Nürnberg größter Sieg

Es war zwar längst schon kein Geheimnis mehr, daß die Mannschaft des Ostmärker Altmeisters Rapid Wien nicht mehr so recht in Form war. Denn war die Aufgabe des 1. FC Nürnberg, den Pokalverteidiger in seinen heimatlichen Gefilden zu stellen, keineswegs leicht. Aber der Club, der ganz im Gegensatz zu Rapid in den letzten Wochen zu immer besseren Leistungen aufgelaufen ist, zeigte sich auch in diesem schweren Kampf von seiner besten Seite. In diesem fesselnden Pokalkampf ohne hochstehende Leistungen zeigte die Bayern zweifellos die bessere Mannschaftsarbeit. Angefangen von dem ganz überragenden Torhüter Köhl, den sicheren Verteidigern Billmann und Kannemann, übertrafen besonders die Läufer Luber, Sold und Carolin die Deckungsreihe der Wiener. Sold wurde seiner Aufgabe, Binder zu bewachen, in einer so ausgezeichneten Weise gerecht, daß die Wiener Schußkanone überhaupt nicht zur Geltung kam. Auch der Angriff der Nürnberger spielte viel flüssiger und lebendiger. Träger der meisten Angriffe war der Linksaußen Kund. Bei Rapid genügte allein das Schlußdreieck mit Raftl, Sperner und Schörg besseren Ansprüchen. In der Läuferreihe fielen außer Skoumal der junge Gernhet und Hofstätter völlig ab. Bei den Stürmern hatte sich, wie bereits gesagt, Binder von selbst ausgeschaltet. So lastete die Hauptarbeit auf Schors und Kaburek, zumal Pesser wenig Eifer hervorkehrte und der Halblinke Fellner vor dem Tore sich als ein richtiger Pechvogel erwies. Wohl wurde mit äußerstem Einsatz gekämpft, aber das war wohl das einzige, was die Ostmärker einzusetzen hatten. In Linie, Aufbau und Zusammenspiel gab es nur Mängel festzustellen.

Die Nürnberger legten sofort in einem scharfen Tempo los und der Taktik, den Gegner schon in den ersten Minuten zu überrumpeln. Das geschah auch und das Geschehen spielte sich sofort vor dem Rapid-Tor ab, wo Raftl alle Hände voll zu tun hatte. Aber in der 13. Minute waren die Bemühungen der Gäste doch von Erfolg gekrönt. Einen von Raftl mit der Faust abgeschlagenen Ball nahm der Mittelstürmer Neugart auf, spielte ihn mit aller Ruhe dem völlig freistehen Linksaußen Kund zu, der ihn unmittelbar einschoß. Kaburek und Schors verpaßten die Chancen zum Ausgleich. Nach Wiederbeginn hatten Schors und Kaburek die Plätze gewechselt, doch wurde das Zusammenspiel nicht besser.

Die Bayern gaben noch die ersten zehn Minuten den Ton an und erst nach einer Viertelstunde konnte Rapid das Treffen ausgeglichen gestalten. Nürnberg beschränkte sich zum Schluß darauf, das Ergebnis zu halten.

Das Glück bei den Wienern ...

Mit viel Glück rettete Wacker Wien das Unentschieden. Waldhof hatte in diesem Kampf vor 25 000 Zuschauern im Mannheimer Stadion den Sieg verdient gehabt. So ist eine neue spielerische Kraftprobe notwendig, die über den Verbleib im Pokalwettbewerb entscheiden muß.

Die ersten 20 Minuten standen im Zeichen der Wiener, da die Mannheimer nervös begannen. In dieser Zeit mußten die Abwehrspieler ihr ganzes Können aufbieten, um die Wiener Stürmer zu halten, — was auch gelang. Dennoch winkte den Platzherren vor der Pause eine Torgelegenheit, als sämtliche Wiener Spieler bei einem Angriff überrannt waren, aber Bielmaier die Flanke des Linksaußen Günderoth nicht auszuwerten vermochte. Nach der Pause begann Waldhof mit stürmischen Angriffen. Wacker wurde vollständig zurückgedrängt und hatte kaum mehr als drei Spieler im Angriff. Trotzdem fiel das erste Tor für Wien. Ein scharfer Freistoß von Walzhofer prallte — für Deyhle unhaltbar — vom Pfosten ins Netz (15. Minute. Auch jetzt blieben die Einheimischen überlegen. Nach einem Eckball, von Günderoth schön hereingegeben, erzielte Franz den Ausgleich (23. Minute). Bei einigen weiteren Eckbällen der Mannheimer waren die Wiener in der Abwehr vom Glück begünstigt. So meisterte Martinek einen Bombenschuß von Bielmaier auf der Linie. In den beiden Abschnitten der Verlängerung war Mannheim feldüberlegen, aber die jungen Spieler hatten nicht mehr die Kraft, sich gegen die Wiener Deckung durchzusetzen.

Wackers beste Spieler waren die Verteidiger Virius und Schlauf, der rechte Läufer Höpfl und Mittelläufer Pekarek. Im Angriff zeichnete sich Walzhofer als „Dirigent" aus. Waldhof stützte sich vornehmlich auf den jüngsten Spieler Franz, aber auch Erb und Eberhart gefielen. Gut noch Günderoth, Ramge, Maier, Siegel, Deyhle und Schneider.

Schiedsrichter Grabler war nicht immer im Bilde. Er mußte auf Einspruch der Linienrichter ein Wiener Tor zurücknehmen, da der Ball vorher im Aus war.

Fußball im Reich

Pommern: TSV Swinemünde 1861 — VfL Stettin 1:4; Germania Stolp — Pfeil Lauenburg, kampflos für Stolp.

Berlin-Brandenburg: Berliner SV 92 — Tennis Borussia 4:1; Minerva 93 — Hertha-BSC 2:0; Viktoria 89 — Lufthansa 1:4; Spandauer SV — Blau-Weiß (GS.) 2:1; Brandenburger SC — Elektra Berlin (GS.) 1:3.

Schlesien: Vorw. Raspp. Gleiwitz — Breslau 06 (2. Ber. Endspiele) 9:1; VfB Breslau — ATV Liegnitz 1:4.

Sachsen: (Spiele für das WHW.): Dresdner SC — Sächsische Nachwuchself 2:2; Leipzig: Bereichsklasse — Bezirksklasse 2:2; Chemnitz: Bereichsklasse — Bezirksklasse 8:4; Stadtelf Mittweida — BC Hartha 1:1.

Mitte: BC Thüringen Weida — Cricket-Vikt. Magdeburg 1:1; Dessauer SV 05 — 1. SV Gera 8:2; SV 99 Merseburg — Sportfr. Halle 2:1.



Von links: Torwart Raftl, Sturmführer Binder und Linksaußen Pesser. Trotz dieser drei starken Stützen unterlag der FC Rapid Wien am Sonntag im Vorschlußrundenspiel um den Tschammer-Pokal knapp gegen den 1. FC Nürnberg. (Weltbild-Archiv — M.)

Nordmark: Victoria — Hamburger SV 2:4; Polizei Lübeck — Borussia Harburg 4:1; Concordia Hamburg — St. Pauli FC 2:3; Holstein Kiel — Altona 93 1:4; Barmbecker SG — Eimsbüttel 4:1.

Niedersachsen: Hannover 96 — Eintr. Braunschweig 6:2; Hildesheim 07 — VfV Peine 1:1; Bremer SV — Werder Bremen 1:0; Wilhelmshaven 05 — Schinkel 04 1:1.

Hessen: Hanau 93 — Kassel 03 (2. Ber. Endspiel) 5:1.

Südwest: FSV Frankfurt — Kickers Offenbach 2:6; Rot-Weiß Frankfurt — SV Wiesbaden 1:1; Union Niederrad — Opel Rüsselsheim 2:1; GfL Darmstadt — 1. FC Kaiserslaut. 1:10.

Baden: VfB Mühlburg — Freiburger FC 3:0; 1. FC Birkenfeld — VfR Aachen 3:0.

Württemberg: Stuttgarter Kickers — Stuttgarter SC (Endrunde) 8:0; VfB Stuttgart — Sportfr. Stuttgart (Endrunde) 3:1; VfR Aalen — SSV Ulm 0:6; TSG 46 Ulm — VfL Sindelfingen 8:2.

Bayern: SpVg Fürth — 1860 München 6:1; Neumeyer Nürnberg — 1. FC 05 Schweinfurt 5:3; VfR Schweinfurt — BC Augsburg 0:0; Jahn Regensburg — Bayern München 0:2.

Ostmark: Admira — FC Wien 0:1; Austria — Vienna 2:3.

Spiele im Ausland

Budapest: Ungarn — Schweiz 3:0 (2:0).
Bukarest: Rumänien —, Jugoslawien 3:3 (1:2).

Westwallarbeiter kämpfen um den Todt-Pokal

Im Bauvorhaben West haben die Männer vom Westwall Fußballmannschaften gebildet und nach erst drei Spieltagen kämpfen bereits 28 Mannschaften um den vom Reichsminister Dr. Todt gestifteten Pokal. Alle diese Mannschaften werden bereits Zug um Zug mit Sportkleidung versehen. Jeden Sonntag findet man auf vorgeschobenem Posten am Westwall die Fußballmannschaften der Westwallarbeiter im Kampf, während ihre Kameraden sich unter den Zuschauern befinden.

Meistertitel wurden geteilt

Frauen im Gymnastik- und Geräte-Achtkampf

In Leipzig wurden am Sonntag die Kriegsmeisterschaften im Gerätturnen der Frauen durchgeführt. Erstmals gab es neben dem Geräte-Achtkampf auch einen Gymnastik-Siebenkampf als Meisterschaftswettbewerb. Nichts kennzeichnet die Ausgeglichenheit der Turnerinnen besser als die Tatsache, daß die Meistertitel jeweils doppelt vergeben werden mußten. Im Gymnastik-Siebenkampf wurde der erstmals ausgeschriebene Titel bei der gleichen Punktzahl von je 116,5 an Annemarie Höfle (Göggingen-Augsburg) und Rosemarie Wichmann (Stettin) vergeben, und auch im Geräte-Achtkampf standen zum Schluß die Vorjahrsmeisterin Grete Sievers (Kiel) und Irma Lenzing (Wien) mit je 147,5 Punkten gleichauf an der Spitze.

Ergebnisse: **Gymnastik-Siebenkampf:** 1. Annemarie Höfle (Göggingen-Augsburg) und Rosemarie Wichmann (Stettin) je 116,5 P., 2. Weller (Göppingen) 115 P., 3. Kreis (München) 114 P., 4. Böble (Heidelberg) und Griepha (Kiel) je 110 P., 5. Schichtholz (Leipzig) und Thiele (Hamburg) je 108,5 P., 6. Gehrke (Braunschweig) 108 P., 7. Schneider (Wetzlar) und Holtappels (Hannover) je 107,5 P., 8. Mink (Offenbach) 107 P. — **Geräte-Achtkampf:** 1. Grete Sievers (Kiel) und Irma Lenzing (Wien) je 147,5 P., 2. Dumbsky (Nürnberg) 145 P., 3. Vorberger (Innsbruck) und Walter (Leipzig) je 139 P., 4. Schulz (Hamburg) 138,5 P., 5. Gratzmüller (München) 138 P., 6. Hand (Köln) 137,5 P., 7. Lisbeth Lenzing (Mettmann, Rhl.) 137 P., 8. Kursatz (Beuthen) 136,5 P., 9. Jacobs (Hamburg) und Kaufmann (Dresden) je 135,5 P., 10. Klein (Hannover) 134 P.

Weltrekord im Gewichtheben

In Wien wartete der Einheimische Hans Valla mit einer neuen Weltbestleistung im Gewichtheben auf. Im beidarmigen Drücken der Halbschwergewichtsklasse erzielte Valla 115,5 kg. Er verbesserte damit seine eigene Bestleistung um 0,5 kg.

SVgg Trier Gaumeister im Gewichtheben

Mit der Leistungsabnahme bei den Kreismeistern SVgg Trier und Post SV Köln wurde am Wochenende die Gaumeisterschaft der mittelrheinischen Gewichtheber entschieden. Mit einer Gesamtleistung im Olympischen Dreikampf von 3485:3225 Pfund wurde die SVgg Trier erneut Gaumeister und ist damit Vertreter des Gaues Mittelrhein bei den Gruppenkämpfen um die Deutsche Meisterschaft. Die Mannschaft des Post SV Köln erreichte bei weitem nicht die Leistung der Trierer, da sie mit Ersatz für den Schwergewichtler Schwickrath antreten mußte.

Essener Eissport-Kehraus

Herber-Baier, Horst Faber und das Wiener Tanzpaar Wagner-Staniek sorgten für einen gelungenen Eissport-Kehraus in Essen an diesem Wochenende. Immer wieder hallte der Beifall der Zuschauer durch die Halle, und ohne viele Zugaben kam keiner vom Eis. Vor allem die Weltmeisterkür von Herber-Baier beeindruckte alle.

Krefeld und Düsseldorf, die alten westdeutschen Eishockey-Rivalen, spielten um den Pokal der Stadt Essen, den Düsseldorf mit 5:3 (0:1, 3:1, 2:1) gewann. Die Torschützen beim Sieger waren Orbanowski, Keßler (je zwei) und Tobien, bei Krefeld Walter Kremershoff (zwei) und Müller.

Willy Walch vor Clausing und Rudi Cranz

Einige der besten deutschen Abfahrtsläufer beteiligten sich am traditionellen Torlauf des Skiklubs Zugspitzferner am Zugspitzplatt. Der als Gast gestartete Willy Walch lief mit 53 Sekunden die beste Zeit und ging aus dem Wettbewerb vor Clausing (58 Sek.) und Rudi Cranz, der 59 Sek. lief, als überlegener Sieger hervor. In der Allgemeinen Klasse war Kleisl (Partenkirchen) vor Dr. Harster (München) der Schnellste.

Die Zwischenrunde im Gerät-Mannschaftsturnen

Die Zusammenstellung der Mannschaften für die Zwischenrunde der Deutschen Gerätmeisterschaft der Sportbereiche ist nunmehr vom Reichsfachamt Turnen vorgenommen worden. Die in vier Gruppenkämpfen in Hagen Krefeld, Mainz und Hannover ermittelten acht Mannschaften treffen am 14. April in Würzburg und Frankfurt am Main in der Zwischenrunde wie folgt zusammen: Würzburg: Baden, Westfalen, Nordmark und Bayern, Frankfurt a. M.: Südwest, Sachsen, Mitte und Württemberg. — Der Endkampf findet am 28. April in Magdeburg statt.

Sportschuhe in Bezugscheinpflicht einbezogen

In der Verbrauchsregelung für Sportschuhe ist jetzt insofern eine Aenderung eingetreten, als künftig auch die bisher im Handel frei erhältlichen Fußballschuhe, Eislaufschuhe, Rennschuhe, Kletterschuhe mit Bast- oder Hanfsohle in die Bezugscheinpflicht einbezogen worden sind. Sportschuhe aller Art sind mithin von nun an nur noch gegen Bezugschein erhältlich. Diese Bezugscheine werden seitens der Wirtschaftsämter auch nur erteilt, wenn mit dem Antrag gleichzeitig ein Ermächtigungsschein, der von der Reichsstelle für Lederwirtschaft und dem Reichssportführer ausgestellt ist, eingereicht wird. Selbstverständlich muß erwartet werden, daß seitens der Turner und Sportler mit der Anforderung von Bezugscheinen bzw. dem Kauf von Sportschuhen äußerst sparsam umgegangen wird.

„Nur" 14 muntere Sachen

Schalke überspielte Westfalia Herne

Fußball in Westfalen

Der Deutsche Meister, Schalke 04, gewann vor 3000 Zuschauern auf eigenem Platz mit 14:0 gegen Westfalia Herne. Die Herner traten nur mit drei Stammspielern an und konnten dem Meister keinen Widerstand bieten. Eppenhoff war mit sechs Treffern am erfolgreichsten. Arminia Bielefeld gewann 2:1 gegen Preußen Münster. Borussia Dortmund leistete sich im entscheidenden Kampf gegen Bochum wieder eine 3:2-Niederlage und muß nun wahrscheinlich zusammen mit Röhlinghausen absteigen. Marten gewann durch ein 2:2 gegen Gelsenguß wenigstens einen Punkt.

Der Zahlenspiegel in Westfalen:

Schalke 04	18	15	2	1	98:18	32: 4
VfB Bielefeld	18	8	3	7	45:47	19:17
Arm. Bielefeld	16	8	1	7	41:40	17:15
VfL 48 Bochum	15	8	0	7	44:45	16:14
Westfalia Herne	15	7	2	6	39:49	16:14
Preuß. Münster	17	6	4	7	41:48	16:18
Gelsenguß	18	7	2	9	43:39	16:20
Arminia Marten	15	5	2	8	28:43	12:18
Borussia Dortm.	16	5	1	10	33:56	11:21
Röhlinghausen	18	4	3	11	33:60	11:25

Fortuna spielte nur 0:0

Die Kämpfe am Niederrhein

Das Ereignis in Essen war der Lokalkampf Rot-Weiß gegen Schwarz-Weiß. Die Schwarz-Weißen gewannen nach überaus erbittert geführtem Kampf knapp 4:3 (4:2). Rot-Weiß hatte reichlich Pech und hätte nach den Torchancen gewinnen können. Fortuna Düsseldorf kam auf eigenem Gelände gegen Rot-Weiß Oberhausen nur zum 0:0 und Hamborn 07 spielte daheim ebenfalls unentschieden gegen Ortsrivalen Westende (2:2). Ein drittes Unentschieden gab es in Duisburg, wo die Einheimischen gegen Turu Düsseldorf 1:1 spielten. Der VfB Hilden kam durch 2:1-Sieg gegen Wuppertal zu seinem ersten Erfolg, der ihm aber auch nichts mehr nutzt.

Die Tabelle am Niederrhein

Fortuna Düsseld.	18	14	3	1	55:13	31: 5
Schw.-Weiß Essen	18	12	3	3	41:25	27: 9
Rot-Weiß Essen	18	10	5	3	45:36	25:11
Hamborn 07	18	8	7	3	39:27	23:13
Rot-W. Oberhs.	18	7	6	5	30:21	20:16
Turu Düsseldorf	18	6	4	8	31:36	16:20
Westende Hamb.	18	5	5	8	34:38	15:21
Duisburg 48/99	18	5	2	11	23:37	12:24
SSV Wuppertal	18	2	2	14	19:42	6:30
VfB Hilden 03	18	1	3	14	13:55	5:31

Mülheimer SV ist Meister!

2:1-Sieg bringt Troisdorf keinen Nutzen

Endlich ist die Spannung gelöst, hat sich Mülheimer SV für dieses Jahr die Vertretung des Gaues Mittelrhein bei den Endkämpfen zur deutschen Fußballmeisterschaft gesichert. Zweifellos ist der Titel eines Kriegsmeisters verdient an die Mülheimer gefallen, denn sie vollbrachten während der vergangenen Spielzeit die gleichmäßigste Leistung.

Der frischgebackene Gaumeister traf diesmal in Troisdorf einen viel energischeren Gegner vor, dem er auch verdientermaßen beide Punkte überlassen mußte, aber die Torquote gab ja dann den entscheidenden Ausschlag.

In der Gruppe 2 gab es zwei rückständige Meisterschaftskämpfe, die für den Abstieg von Bedeutung waren. Tura Bonn spielte gegen Andernach nur 2:2 (1:1) und TuS Neuendorf zeigte sich Beuel mit 5:1 (2:0) klar überlegen.

In Köln hatte Sülz 07 zum Freundschaftskampf die tüchtige Bezirksklassenelf von TuS Helene Essen zu Gast und unterlag mit stark verjüngter Elf 1:2 (0:1).

Rot-Weiß Köln klar in Führung

Um die Mittelrhein-Hockey-Gaumeisterschaft

Der Verlauf der Mittelrhein-Hockey-Gaumeisterschaft gestaltet sich für Rot-Weiß Köln immer günstiger. Die Stadionleute besiegten am Sonntag in einem weiteren Schlußrundenkampf den Marienburger THC hoch mit 5:1 (1:0) Toren und führen nun mit 4:0 Punkten und 8:2 Toren vor Schwarz-Weiß Köln 1:3 (1:3) und Marienburg 1:3 (1:5).

Um die Niederrhein-Hockeymeisterschaft

Das Rundenspiel zur Niederrhein-Hockey-Meisterschaft zwischen dem Titelverteidiger Etuf Essen und Uhlenhorst Mülheim endete nach schönem Kampf knapp 2:1 für Etuf.

Adolf Heuser entthront

Tausende feierten Kreitz' Meisterschafts-Sieg

Im vollbesetzten Berliner Sportpalast wurde am Samstagabend die Deutsche Meisterschaft im Halbschwergewicht zwischen dem Titelhalter Adolf Heuser (Bonn) und seinem jungen Herausforderer Jean Kreitz (Aachen) entschieden. In einem mitreißenden, über die angesetzten zwölf Runden führenden Kampf siegte Kreitz nach Punkten und erwarb sich damit den Meistertitel. Der Rheinländer bot eine ausgezeichnete Leistung, er brachte all die Kampfmittel mit in den Ring, die einen wahren Meister ausmachen. Der Titelverteidiger Adolf Heuser forderte Kreitz alles ab. Der Bonner lieferte einen Fight, in dem er sich selbst noch einmal übertraf. Er hat der Jugend den Platz freimachen müssen.

*

Die Begegnung um den Titel im Halbschwergewicht entwickelte sich gleich von der ersten Runde an zu einem erbittert geführten Kampf von beiden Seiten. Heuser drang vom ersten Gongschlag auf seinen Gegner ein, saß aber selbst am Boden, ehe er sich recht versah und war bereits, als er wieder hochkam, an der linken Augenbraue verletzt. Kreitz als Herausforderer verhielt sich vorübergehend etwas passiv, boxte aber, von seiner Ecke durch Gustav Eder ausgezeichnet beraten, taktisch klug. Immer wieder ließ er Heuser leer laufen, so daß der Meister bald schwer gezeichnet war. Heuser boxte mit einer seltenen Verbissenheit, verlor sehr oft die Uebersicht und mußte von dem gut konternden Aachener mehr nehmen, als ihm lieb war. Von der sechsten Runde ab flaute das bis dahin enorme Tempo stark ab. In der zehnten Runde hatte Heuser die beste Gelegenheit zu einem K.-o.-Sieg in diesem Kampf, als er Kreitz mit einer trockenen Linken hart erwischte. Dieser taumelte, durch das Dazwischentreten des Ringrichters und das schnell folgende Pausenzeichen kam er jedoch unbeschadet über die bald für ihn verhängnisvolle Runde. In den letzten Runden zeigte sich jedoch, daß Kreitz als weitaus jüngerer Boxer über die größere Ausdauer verfügte. Er ging jetzt jeden Schlagwechsel mit und holte sich den noch zu einem ganz knappen, aber zum Siege ausreichenden Punktvorsprung. Der von den wenigsten erwartete, jedoch durchaus verdiente Punktsieg fand stürmischen Widerhall und begeistert wurde der neue Deutsche Halbschwergewichtsmeister Jean Kreitz von den Zuschauern gefeiert.

*

Der Kampfabend wurde von guten Treffen umrahmt. Die eindrucksvollste Leistung in den Vorkämpfen bot unser Mittelgewichtsmeister Jupp Besselmann (Köln), der nur eine halbe Minute benötigte, um den Schweizer Halbschwergewichtsmeister Walter van Büren, der zudem noch ein Gewichtsplus von 7 Kilo aufzuweisen hatte, entscheidend zu schlagen. Bereits die erste Linke verursachte Wirkung bei dem Schweizer. Er ging zu Boden, und als er sofort wieder hoch kam, setzte Besselmann unerbittlich nach. Volle linke und rechte Treffer gaben van Büren den Rest, so daß der Ringrichter Noack nicht einmal zu zählen brauchte, so schwer geschlagen war der Gast. Weniger gefallen konnte der Schwergewichtskampf zwischen Heinz Sendel (Berlin) und Gustav Thieß (Ludwigshafen), der über acht Runden ging und mit einem Punktsieg des Berliners endete. In der Einleitung hatten sich im Weltergewicht Hans Heuser (Bonn) und der weitaus bessere Berliner Richard Stegemann unentschieden getrennt. In der letzten Ausscheidung zur Bantamgewichtsmeisterschaft standen sich der Neußer Hubert Offermanns und Heise (Hannover) gegenüber. Der Kampf wurde erbittert geführt. Heise streckte in der fünften Runde die Waffen und überließ Offermanns den Sieg. Es war ein guter Abschluß.

Der närrische Tag

Darauf fielen die Menschen am 1. April herein

Anfang des 18. Jahrhunderts. In Petersburg übte seit 1689 Peter der Große die alleinige Herrschergewalt aus. Und wie er sie zu gebrauchen wußte, hatten die Bewohner der Hauptstadt häufig erfahren müssen.

Es war die Nacht zum 1. April. Die Petersburger lagen im tiefsten Schlaf, als sie Feuerlärm aufschreckte. Heller Feuerschein lag über der Stadt. So raffte jeder zusammen, was er erreichen konnte, und eilte ins Freie. Dort aber versperrten Bewaffnete der aufgeregten Menge den Weg und trieben sie zurück. „Narren", riefen sie den Verängstigten zu, „es ist der 1. April!"

Die Bürger beruhigten sich langsam. Und bald war es in der ganzen Stadt bekannt, daß der allgewaltige Zar sich einen schlechten Spaß gemacht hatte. Er hatte nahe bei der Stadt riesige Holzstöße aufschichten und in Brand stecken lassen. Der lodernde Feuerschein hatte die Petersburger in Angst versetzt, und sie glaubten, die Stadt stehe in Flammen.

*

Das war ein wirklich klassischer Aprilscherz, den sich 1813 die Studenten Jenas leisteten. Die alte Universitätsstadt war von französischen Truppen besetzt, die sich auf dem Rückmarsch aus den Eiswüsten Rußlands befanden. Alle Strapazen waren vergessen. Sie ließen es sich in der Stadt so wohl sein, daß die Bevölkerung ihre Anwesenheit als drückende Last empfand.

Aber in aller Frühe des 1. April meldete der französische Posten, auf dem Hausberg hätte sich ein Trupp der gefürchteten Kosaken gezeigt. Diese Nachricht wirkte wahrhaft ungeheuerlich. Ueberall hieß es: „Die Kosaken kommen!" — und bald sah man die gesamte Besatzung um ihr Leben laufen. Erst in den späten Abendstunden konnte der französische Befehlshaber Durutte seine Tapferen, die sich außerhalb der Stadt in Sicherheit gebracht hatten, wieder in die Quartiere zurückbringen. Es hatte sich nämlich herausgestellt, daß übermütige Musensöhne sich als Kosaken verkleidet und auf gemietete Gäule gesetzt hatten, um den ungebetenen Gästen Jenas einen Schrecken einzujagen.

Napoleon, dem man den Streich meldete, schwur Rache. Das weitere Geschehen des Freiheitsjahres verhinderte jedoch ihre Ausführung.

*

1. 4. 1774. Da machte sich ein Uebermütiger in Deutschland den Scherz, in ernsthaft gehaltenen Ausführungen öffentlich darauf hinzuweisen, daß es möglich sei, rote, grüne, blaue und sonstwie gefärbte Hühner zu züchten. Man müsse nur alles, was den Hühnern vor die Augen komme, in der gewünschten Farbe anstreichen. Dann würden die Hühner, die ja immer nur diese eine Farbe gesehen hätten, auch Eier in den entsprechenden Farben legen. Der Witzbold ließ es damit nicht genug sein. Er behauptete, daß aus diesen Eiern Kücken in der gleichen Farbe schlüpfen würden.

Das haben damals viele für bare Münze genommen.

*

Am 1. April des Jahres 1927 erschien eine „Verlautbarung des Bürgermeisters von Genua", in der es hieß: „Jeder Junggeselle, der die Absicht hat, im Laufe des Jahres 1927 die Ehe einzugehen, und der auf dem Bürgermeisteramt hierüber ein Attest seiner Braut und seiner zukünftigen Schwiegereltern vorweist, kann sogleich die sofortige Streichung aus den Listen der Junggesellensteuer bewirken."

Das ließen sich die sparsamen Hagestolze, die aus irgendwelchen Gründen bisher nicht hatten die Richtige finden können, nicht zweimal sagen. Sie waren plötzlich des Alleinseins müde und erschienen in hellen Scharen mit den verlangten Papieren. Aber leider — die Beamten des Bürgermeisters wußten nichts von einer derartigen Verlautbarung des Stadtoberhauptes. Immerhin soll auf diese scherzhafte Art manche Ehe zustandegekommen sein. Ein Aprilscherz also, dem man seine gute Seite nicht absprechen kann.

*

Aber auch das ist dagewesen, daß ein Aprilscherz in späteren Jahren verwirklicht wurde. Da brachte am 1. April 1886 eine angesehene Schweizer Zeitung die Nachricht, mit dem Bau einer elektrischen Bahn auf die Jungfrau werde demnächst begonnen werden. Und der Zufall wollte es, daß zehn Jahre später mit dem Bau der auf das Jungfraujoch führenden Zahnradbahn begonnen wurde.



Militärhunde gehen an die Front

Von Berlin aus ging ein Transport Hunde an die Front. Sie werden als Meldehunde den Soldaten willkommene Helfer sein. — Unser Bild: Die Abschiedsverpflegung auf einem Berliner Bahnhof. Weltbild (M).

Die zweite Ehe

Sie kann sehr glücklich werden

Spottlustige Männer haben die Redensart erfunden: „Wer zum zweiten Male heiratet, ist nicht wert, daß ihm die erste Frau gestorben ist". Empfindsame Frauen, deren Ehe durch den Tod gelöst wurde, weisen den Vorschlag, sich zum zweiten Male zu verehelichen, gelegentlich weit zurück. Spottlust und Sentimentalität sind keine guten Ratgeber in wichtigen Fragen des Lebens. Wir wollen aber versuchen, eine Frage ernsthaft zu besprechen, die Frage nämlich: „Können zweite Ehen so glücklich sein, wie die erste?" Wird diese Frage mit einem unbedingten „Ja" beantwortet, so ruft sie vielleicht eine Flut von Widerspruch hervor. Dennoch soll es gewagt sein!

In den meisten Fällen wird die erste Ehe von zum Teil jungen, unerfahrenen Menschen geschlossen. Vielfach ist dieser unerfahrene Teil die Frau. Voller Illusionen geht sie hinein in die Ehe, verlangt und beansprucht nicht nur in materieller Beziehung, sondern und hauptsächlich in ideeller Hinsicht von dem Manne Dinge, die er zu erfüllen höchstens in den Flitterwochen geneigt ist.

Ebenso der Mann. Auch er erwartet zuerst von der Frau, die sich ihm zu eigen gegeben, vielfach mehr oder anderes, als sie ihm zu geben imstande ist. Daher der Kampf, dem viele unterliegen, dem viele nicht gewachsen sind.

Anders ist die zweite Ehe. Beide schließen von vornherein mit dem Hauptfaktor, dem „Wissen" und der „Unserfahrung", das Bündnis; keiner fordert von dem anderen Teil mehr, als er selbst zu geben gewillt ist. Sie wissen, daß der von jungen Gemütern meistens als „Liebe" bezeichnete Sturm der Leidenschaft nicht die Voraussetzung der glücklichen Ehe ist.

Die zweite Ehe braucht trotzdem nicht auf einer nüchternen Basis geschlossen zu sein, vielmehr kann die ruhige, innige Freundschaft eine viel tiefere Zuneigung im Gefolge haben, als die erste Liebe. Das, selbstverständlich aus vielen Beispielen nur ein herausgegriffen, das gelegentlich zutrifft.

Oftmals hat ja auch der eine oder andere Teil Kinder, von denen das Glück, der Frieden und die Zufriedenheit der Ehe abhängig gemacht ist: wie sich z. B. die Frau den Kindern des Mannes als Stiefmutter zeigt, wie umgekehrt der Mann sich den Kindern der Frau als Vater, als Ernährer gibt.

Schon dieser eine Punkt zeigt, daß die Ansicht derer, die die aufgeworfene Frage, „ob eine zweite Ehe ebenso glücklich sein kann, wie die erste" verneinen, falsch ist. Sie kann ebenso glücklich, sie kann sogar noch glücklicher sein, aber sie muß es nicht immer sein!



Nach dem lebenden Modell

Staffelabzeichen Kampfjm! Nach dem lebenden Modell wird es hierauf das Flugzeug gemalt. A-Lisyak-Weltbild (M)

Eine seltsame Krankheit

Ein belgischer Arzt hat bei mehreren Patienten einen ganz gleichartigen Hautausschlag festgestellt. Es mußte sich um eine Allergie handeln, deren Ursprung jedoch erst unklar blieb. Man prüfte alle Möglichkeiten durch und dachte sogar an ein von den verschiedenen Personen verwendete Tinte. Doch nach längeren Versuchen ergab sich, daß nur — eine Zeitung daran schuld war. Es bildete sich durch die chemische Zusammensetzung der Druckerschwärze bei diesen besonders empfindlichen Personen ein Ausschlag, der sich sofort wiederholte, wenn sie eine Zeitung in die Hand nahmen. Nach einigen Tagen klang dann diese Hautentzündung wieder ab. Man versucht nun in Erfahrung zu bringen, ob diese merkwürdige Zusammensetzung der Druckerschwärze in jüngster Zeit eine Veränderung erfahren hat, oder bei verschiedenen Menschen neuerdings eine größere Empfindlichkeit gegen diese Schwärze aufgetreten ist.



Soldatenhumor PK-Jäger-Weltbild (M).

In den Waldstellungen des Westens künden viele „Straßenschilder" von dem frohen Sinn und den geübten Händen unserer Soldaten.

Aus Westdeutschland

Morgens, wenn wir früh aufstehn ...

Es ist zwar hinlänglich bekannt, daß bei uns vom 1. April an die Sommerzeit eingeführt wird und damit alle Uhren um eine Stunde vorgerückt werden müssen, aber es scheint doch notwendig zu sein, heute noch einmal darauf hinzuweisen, denn sonst könnte es nur zu leicht von Sonntag auf Montag vergessen werden. Wenn wir uns also am Sonntagabend in unsere Federn verkrümeln, dann denken wir zunächst an unsere Uhr, denn sonst stehen wir am Montagmorgen auf und haben uns selbst in den April geschickt, und das ist ein noch peinlicheres Gefühl, als wenn es andere tun.

Den notorischen Langschläfern mag es vielleicht weniger behagen, daß sie von ihrer dauerhaften Nachtruhe eine Stunde opfern müssen. Für sie bleibt immerhin der Trost, daß sie diese Stunde am 1. Oktober wieder zurückgewinnen werden, was sie dann auch mit vollen Zügen auskosten sollen. Dem einen sin Uhl ist dem annern sin Nachtigall.

Eigentlich haben wir uns ja schon alle des öfteren vorgenommen, daß wir im Sommer eine Stunde früher aufstehen wollen, allein der faule Adam in uns hat sich noch jedesmal gesträubt, wenn wir diesen gesunden Vorsatz ausführen wollten. Diesmal bleibt uns nun nichts anderes übrig. Weil wir alle zusammen am gleichen Strick ziehen und nach unserer Uhr gar keine Veränderung eintritt — ausgenommen die eine, daß wir die Uhr, wie gesagt, in der Nacht von Sonntag auf Montag um eine Stunde vorstellen —, ist uns das Frühaufstehen leicht gemacht.

Was hat denn eigentlich die ganze Geschichte mit der Sommerzeit für einen Sinn? Es handelt sich, kurz gesagt, um eine bessere Ausnutzung des Tageslichtes. Diese einzige Stunde macht bei 80 Millionen deutschen Menschen einen täglichen Gewinn von 3 333 333 vollen Tagen oder 9127 vollen Jahren aus, oder, das Menschenalter zu 50 Jahren gerechnet, beinahe volle 200 Menschenalter. Man vergegenwärtige sich selbst einmal, was in einer solchen Zeit alles geschafft werden kann und man wird auf Millionenwerte kommen, die uns als Volk täglich sozusagen durch das Frühaufstehen in den Schoß fallen, wenn die gewonnene Stunde entsprechend ausgenutzt wird.

Früh aufstehen ist gesund, liegenbleiben gewiß bequemer. Nun sind wir aber keine Schlafmützen und wollen auch gar nicht in diesen Geruch kommen. Deshalb wollen wir auch gar nicht daran denken, wenn am Montag um sechs Uhr unser Wecker rasselt, daß es noch am Tage vorher um diese Zeit erst 5 Uhr gewesen ist. In ein paar Tagen ist uns die neue Zeitregel ja doch schon in Fleisch und Blut und Schlaf und Wachen übergegangen, und es wird dann sein, als wenn es immer so gewesen wäre.

Felssturz am Arminsberg

Hausberge a. d. Porta. In einer der letzten Nächte löste sich an dem steilen Abhang des Arminsbergs eine größere Menge Felsgestein und stürzte auf die darunter liegende Straße. Zum Glück war die Straße in diesem Augenblick unbelebt, so daß Menschenleben nicht zu beklagen sind. Immerhin dauerte die Beseitigung dieses Verkehrshindernisses eine erhebliche Zeit.

Der Mordprozeß Linkenheil

Düsseldorf. Im weiteren Verlauf der Verhandlung im Mordprozeß Linkenheil wurde Donnerstag die Verlesung von über dreißig Kassibern fortgesetzt, die die Angeklagte Emilie Linkenheil aus dem Gefängnis während ihrer Untersuchungshaft herausgeschmuggelt hat. Es handelt sich um Briefe an ihren Sohn und an zahlreiche Bekannte, auf die sie einzuwirken versuchte, bei der kommenden Gerichtsverhandlung zu ihren Gunsten auszusagen. In all den Briefen ersucht sie die Empfänger, die Briefe sofort zu verbrennen. Es werden dann verschiedene andere Einzelheiten erörtert. So hat z. B. Linkenheil der Mitangeklagten nahegelegt, sie solle ihren Mann verlassen, um einen Scheidungsgrund zu haben. Darauf hat sie erwidert, er solle sich beruhigen, ihr Mann sterbe ja doch bald. Eine Zeugin, die bei der Angeklagten 15 Jahre lang als Wasch- und Putzfrau tätig war, hat den Verstorbenen niemals krank gesehen. Ihrer Ansicht nach war die Ehe eine glückliche, bis Linkenheil auf der Bildfläche erschien. Linkenheil habe, wie die Zeugin erklärt, seine Frau verprügelt. Am 21. März war die Strafkammer nach dem Westerwald in die Heimat des verstorbenen Schneider und seiner Frau gefahren und hatte dort verschiedene Zeugen vernommen, die alle dem Verstorbenen ein gutes Leumundszeugnis ausstellten, sich aber über Linkenheil und die Angeklagte abfällig äußerten. Sogar die Mutter der Angeklagten hat bekundet, daß verschiedene Behauptungen der Tochter Lug und Trug seien.

21 000 RM. geraubt

Haiger. In Weidenau wurde ein Geldschrankeinbruch verübt, bei dem 18 000 RM. in Papiergeld und 3000 RM. in Steuergutscheinen gestohlen wurden. Der Täter wurde verhaftet und ist geständig. Er hat das Paket mit den Geldscheinen und den Steuergutscheinen in das Flußbett der Sieg geworfen. Man sucht nunmehr nach diesem Bündel.

Ein Standbild wandert in die Metallspende

Rheydt. Das 1930 errichtete Ehrenmal der Stadt Rheydt, das seit seiner Aufstellung im Rheydter Stadion im Widerstreit der öffentlichen Meinung stand wegen des allgemein empfundenen Mißklangs zwischen dem hehren Sinn des Werkes und seiner künstlerischen Form, sollte nach einem in öffentlicher Sitzung der Ratsherren gefaßten Beschluß entfernt werden, wofür die Stadt Rheydt die Verpflichtung übernahm, ein neues Ehrenmal so bald wie möglich in Angriff zu nehmen, das nach den vorliegenden Plänen von Prof. Fahrenkamp (Düsseldorf) und Gebietsarchitekt Busch (M.-Gladbach) dem tiefsten und letzten Sinn des Opferganges der toten Helden stärksten Ausdruck geben soll. Es wird daher in Verbindung mit einem neuen Großheim der HJ mit dem Leitwort „Sterben und Werden" an gleicher Stelle errichtet bezw. baldmöglichst in Angriff genommen. Der bisher mit Rücksicht auf die Bestimmung des alten Standbildes als Dank und Ehrung der Rheydter Toten des Weltkrieges zurückgestellte Abbruch wird nunmehr nach einem Entschluß des Oberbürgermeisters sofort vorgenommen, um auch dieses Metall als wertvollen Rohstoff in den Dienst des großdeutschen Befreiungskampfes zu stellen.

Gefängnis für einen Drückeberger

Solingen. Daß heute jeder deutsche Mann dort zu stehen hat, wo er am dringendsten gebraucht wird, ist nachgerade dem letzten deutschen Volksgenossen aufgegangen. Nur wenige Außenseiter stehen noch abseits, die es nicht begreifen wollen und darum ihre Strafe bekommen. So hatte ein Solinger Gasthausangestellter den lieben Gott einen guten Mann und das Arbeitsamt eine ihm überflüssige Behörde sein lassen, als er von der ihm zugewiesenen neuen Arbeitsstätte den Auftrag erhielt, am nächsten Morgen anzutreten. Er war überhaupt nicht wieder gekommen und hatte sich bei der nächsten Aufforderung ebenfalls gedrückt, indem er einen „verstauchten Fuß" vorschob. Trotz seiner bisherigen Straflosigkeit wurde er zu vier Monaten Gefängnis verurteilt.

Vom Weinbau an der Mosel

Bernkastel. In den Weinbergen der Mosel sind die Winzer jetzt allgemein eifrig tätig, so daß der Rebschnitt bereits gut vorangeschritten ist; manche Winzer konnten ihn in den letzten Tagen bereits beenden. Das Abfallholz ist größtenteils schon gesammelt und liegt gebündelt in den Weinbergen, um später als Brennmaterial zu dienen. Die Frostschäden am Rebholz sind nach dem Urteil der Winzer lageweise verschieden, so daß vorerst ein klares Bild nicht zu gewinnen ist. Die Weiterentwicklung der Jungweine ist, soweit bisher von dem ersten Abstich festzustellen war, als gün zu bezeichnen. Die Weine sind durchweg gut und reintönig im Geschmack und besitzen ein angenehmen Jahrgangscharakter. Die Umsätze bleiben infolge der kleinen Vorjahrsernte hinter dem Umfang der sonstigen Frühjahrskäufe zurück. Bei den in den beiden letzten Monaten erfolgten Verkäufen handelte es sich meist um Einzelkäufe, durch die sich jedoch die Erzeugerbestände allgemein erheblich gelichtet haben, so daß sich das Verkaufsgeschäft fortan in ruhigen Bahnen abwickeln wird. 1937er Gewächse sind so gut wie ausverkauft, die Vorräte an 1936er schrumpfen immer mehr zusammen.

Stürzende Buche trümmert ein Haus

Eisbergen (Kreis Min[illegible]). Die Wurzeln einer starken Buche konnten das Gewicht des Baumes nicht mehr im Gleichgewicht halten. Sie gaben nach, und der Baumkoloß stürzte auf das Haus einer kinderreichen Familie. Dabei wurden das Hausdach und der Giebel schwer beschädigt. Die Kinder hatten Sekunden vorher noch an der Stelle gespielt, auf die der Baum niederstürzte.



Auszeichnung eines verletzten Kämpfers

Der Kommandierende General überreicht einem Verwundeten das Eiserne Kreuz im Lazarett. PK-Erich-Weltbild (M)

Der Reichsschmied

Zum 125. Geburtstag Otto von Bismarcks

Am 1. April 1815 wurde dem Gutsherrn von Schönbrunn in der Altmark ein Sohn geboren, der später einmal unter dem Namen Otto von Bismarck Weltgeschichte machen sollte. Im gleichen Jahre erlosch der Stern des großen Korsen, dessen Ziel es war, die Hegemonie Frankreichs über Europa aufzurichten.

Otto von Bismarcks Weg und Werk: Als preußischer Gesandter beim Bundestag in Frankurt am Main erfuhr er aus erster Hand die innerdeutschen Schwierigkeiten. Sein Blick weitete sich als Botschafter in Petersburg und Paris. Von Kriegsminister Graf Roon empfohlen, stellt er sich in der historischen Unterredung im Park von Babelsberg seinem König zur Verfügung, kämpft die Heeresreform durch und benutzt die Armee als Instrument der Politik in den Kriegen von 1864 und 1866. Höhepunkt seines Lebens ist das Jahr 1871, da, nach dem Sieg über Frankreich, die Tat gelang, aus 27 Ländern das Vaterland der Deutschen: das Reich zu schmieden. Die 70er Jahre waren der Sicherung des in Versailles gefügten Fundamentes deutscher Weltgeltung gewidmet. Bismarck wurde der Schöpfer der deutschen Sozialpolitik und hat es verstanden, das Deutsche Reich zu einer gewaltigen Blüte zu führen. Am 20. März 1890 überbrachte man ihm den „Abschied in zwei blauen Briefen". Kaiser Wilhelm II., der „sein eigener Kanzler" sein wollte, ließ es zum Bruch kommen, worauf sich Bismarck grollend in den Sachsenwald zurückzog, wo er am 30. Juli 1898 in Friedrichsruh verstarb.

Wir Deutsche des Jahres 1940 betrachten Bismarck mit anderen Augen, als es die Deutschen der Jahre von 1890 bis 1914 getan haben. Rückschauend sind wir der Meinung, daß nur der Weg Bismarcks zur Schaffung der Reichseinheit der richtige war. Erst über diese sogenannte kleindeutsche Lösung war es möglich, nachdem unter dem Anprall des großen Korsen das Heilige Römische Reich Deutscher Nation dahingesunken war, den Weg nach Versailles zu gehen und dort das Zweite Reich aus der Taufe zu heben. Den großdeutschen Weg, wie Bismarck ihn sah, verwirklichte er durch das Zusammengehen mit Oesterreich, mit dem er unmittelbar nach Königgrätz in Nikolsburg die Verbindung aufnahm.

Betrachten wir als politischen Ausgangspunkt Bismarcks den Kampf um die Abwehr der Demokratie von 1848 mit dem Ziel, durch die Stärkung der Wehrmacht die Stärkung der Dynastie zu erreichen, so ist es eine selbstverständliche Feststellung, daß Bismarck, aus seiner Zeit heraus gesehen, nur dynastische Politik treiben konnte.

Kaum etwas anderes spricht so sehr für die Größe dieses Giganten der deutschen Politik, als wenn man ihn mißt an dem Wall der Widerstände, der sich ihm entgegenstellte. Nicht nur die Engstirnigkeit vieler fürstlicher Landesherren, sondern auch eine Hofkamarilla — Männer, von denen es genügt, daß man nur einen von ihnen, nämlich Fritz von Holstein nennt —, nicht nur die verständnislose Fronde kleinlicher Parlamentarier, die, ob sie nun Liberale, Konservative, Sozialdemokraten oder Zentrumsklerikale hießen, es nicht vermochten, über die Parteiparolen hinweg das Reich zu sehen, sondern auch die persönlichen Gehässigkeiten, die sich aus dem Familienkreis des alten Kaisers ihm entgegenwarfen. Alles das vermochte nicht, ihn davon zurückzuhalten, für das einzutreten, was für ihn das Höchste war: das Reich.

Dieser Gedanke war so stark, daß er 1914 beim Ausbruch des Weltkrieges einer der Hauptkräfte des deutschen Widerstandes wurde und er war es, der sich in den Abstimmungen der Nachkriegszeit, im Kampf gegen die Separatistenunruhen im Rheinland und im passiven Widerstand gegen den völkerrechtswidrigen Ruhreinbruch von 1923 auf das herrlichste bewährte.

Die Reichsidee Bismarcks wurde 1933 von der Reichsidee Adolf Hitlers abgelöst. Der Schöpfer des Zweiten Reiches steht uns wie kaum ein anderer der Großen unserer deutschen Geschichte nahe. Er ist der Wegbereiter der deutschen Zukunft, die durch die Schaffung Großdeutschlands unter Adolf Hitler gekrönt wurde. Er ist uns auch deshalb so verwandt, weil zwischen ihm und dem Führer kein Staatsmann von Format steht, sondern nur Epigonen, die das Werk in leichtfertige Hände nahmen.

Bismarcks Reich war ein kleindeutsches Reich, es war kein Einheitsstaat, kein Volksstaat — trotzdem war es das Höchstmögliche, was damals zu erreichen war. „Da, wo sein Kampf erfolglos blieb, mußte er scheitern, weil es ihm am Instrument mangelte, einen solchen Kampf bis zur letzten Konsequenz durchzuführen."

Diese Worte, die der Schöpfer des Dritten Reiches anläßlich der Namensgebung für das Schlachtschiff „Bismarck" Mitte Februar 1939 in Hamburg aussprach, sind, gerade aus der Erkenntnis der zeitgebundenen Schwierigkeiten, ein Akt umso größerer Anerkennung, Verehrung und Dankbarkeit, weil Adolf Hitler aus dem Wissen um die tiefe Tragik in Bismarcks Lebenswerk sich in der nationalsozialistischen Partei jenes Instrument schuf, das, im Volk verankert, aus diesem Untergrund immer wieder die Kräfte zieht, das Reich, als das Bollwerk der großdeutschen Gemeinschaft, zu schützen.

Seit 1933 hat Bismarck in der deutschen Geschichte seinen festumrissenen Platz. Mit der Schaffung des Zweiten Reiches gab er die Voraussetzung für die Errichtung unseres heutigen Großdeutschland. Unser Reich ist ein Triumph Bismarcks. Seine Feinde sind nicht mehr. Sie haben ihn kaum um den Zeitraum einer Generation überlebt.

Wenn wir heute des Reichsschmiedes gedenken, so wollen wir aus dem bewundernswerten Ablauf seines Lebenswerkes die Schlußepisode herausgreifen, da sie für uns besondere Bedeutung hat.

Am 20. März 1890 wurde Bismarck aus dem Staatsdienst entlassen. Wir wissen heute um die große Schuld, die der junge Kaiser damals auf sich lud. In jenen Tagen traf der russische Botschafter Graf Schuwalow in Berlin ein, um über die Verlängerung des im Juni 1887 geschlossenen geheimen deutsch-russischen Rückversicherungsvertrages zu verhandeln. Bismarck erhielt den Abschied und jener Vertrag wurde nicht erneuert. Der Weg für die französisch-russische Annäherung war frei, und das, was der geniale Staatsmann Bismarck eben mit diesem Vertrag dem Reich ersparen wollte, wurde 1914 zur Tatsache: der Zweifrontenkrieg.

Der staatsmännischen Größe Adolf Hitlers ist es gelungen, die deutsch-russische Annäherung zustande zu bringen. Ihre Auswirkung war die Verhinderung des von den Plutokraten so heiß herbeigesehnten Zweifrontenkrieges, auf den sie ihre Pläne aufgebaut hatten.

Großdeutschland gedenkt heute des Schöpfers des Zweiten Reiches. Die Erinnerung an ihn schließt in sich eine große Verpflichtung. In dem uns von England und Frankreich aufgezwungenen Kriege geht es ähnlich wie 1870/71 um die Verteidigung des Reiches. War es damals notwendig, das Werk Bismarcks mit Blut gegen den Epigonen des großen Korsen zu schützen, so haben wir die Aufgabe, die Schöpfung Adolf Hitlers, das Großdeutsche Reich, gegen die Gelüste der Plutokraten zu sichern. Garant hierfür ist unser nationalsozialistisches Volksheer.

H. K.

„Unwiderlegbare Dokumente"

Das neue deutsche Weißbuch die Weltsensation

Das Urteil der Presse

Berlin, 31. März. **Die Veröffentlichung der außerordentlich aufschlußreichen polnischen Dokumente zur Vorgeschichte des Krieges in dem neuen deutschen Weißbuch hat in der ganzen Welt stärkstes Aufsehen erregt. Ueber das Echo, das die Veröffentlichung in der Weltpresse findet, liegen im einzelnen folgende Meldungen vor:**

Rom. Das deutsche Weißbuch mit der Ausgabe polnischer Dokumente, die ein grelles Schlaglicht auf die ganze Vorgeschichte der englisch-französischen Einkreisungspolitik und der Kriegstreibereien gegen Deutschland werfen, hat in der italienischen Oeffentlichkeit das lebhafteste Interesse ausgelöst.

Die Presse unterstreicht schon mit Ueberschriften wie „London hat seit 1935 den Krieg vorbereitet", daß die Dokumente den eindeutigen Nachweis der englischen Kriegsschuld erbringen.

Das Mittagsblatt des halbamtlichen Giornale d'Italia spricht von „unwiderlegbaren Dokumenten" und betont gleichzeitig, daß die Dokumente den Beweis der englisch-französischen Versuche erbringen, einen Block gegen Deutschland zu bilden, in den auch Rußland und Schweden einbezogen werden sollten.

Stockholm. Die Veröffentlichung der polnischen Geheimdokumente wird von „Dagens Nyheter" in einer gut aufgemachten Eigenmeldung auf einer der politischen Hauptseiten gebracht. Der Berliner Korrespondent des Blattes erklärt, die Dokumente würden zweifellos die größte Aufmerksamkeit in den Vereinigten Staaten erwecken.

Amsterdam. Der „Telegraaf" bringt einen umfangreichen Bericht aus Berlin. Das Blatt stellt fest, daß diese Dokumentensammlung ein interessantes, ja oft dramatisches Licht auf die polnische Tragödie werfe. Sehr bemerkenswert sei, daß die Hälfte der Dokumente Besprechungen wiedergäben, die polnische Diplomaten mit amerikanischen Diplomaten geführt hätten. Das Weißbuch verdeutliche die Rolle, die Amerika in der Vorgeschichte des polnischen Krieges gespielt habe

Brüssel. Zum neuen deutschen Weißbuch schreibt „Vingtième Siècle", die Mitteilung des polnischen Botschafters in Washington vom 21. November 1938 enthalte einen Hinweis darauf, daß die USA eine große Verantwortlichkeit an dem gegenwärtigen Konflikt trügen.

Bukarest. Die rumänische Presse bringt in großer Aufmachung und unter Ueberschriften, die den nachhaltigen Eindruck der deutschen Dokumentenveröffentlichungen erkennen lassen, die Mitteilungen über das neue deutsche Weißbuch.

„Timpul", das Blatt des Außenministers sagt, daß die Veröffentlichung des neuen Weißbuches wichtig für die Feststellung der Vorgeschichte des Krieges sei. „Universul" hebt besonders hervor, daß die von Deutschland veröffentlichten Dokumente die Rolle der amerikanischen Diplomaten im Jahre 1939 in der polnischen Frage aufzeichneten. Die Veröffentlichungen unterstrichen die Tätigkeit der amerikanischen Botschafter in Paris und London. „Curentul" bringt eine Meldung, in der an erster Stelle über die Veröffentlichung des Weißbuches berichtet und gesagt wird, daß die Rolle Englands im deutsch-polnischen Konflikt daraus genügend klar hervorgehe und bewiesen werde, warum Polen sich den deutschen Forderungen gegenüber nicht nachgiebiger gezeigt habe. Das „Bukarester Tageblatt" veröffentlicht den Beginn des vollständigen Abdruckes des Weißbuches in großer Aufmachung.

Helsinki. Das Erscheinen des dritten deutschen Weißbuches wird von der finnischen Presse in großer Aufmachung bekanntgegeben.

„Helsingin Sanomat" bringt neben einer Meldung der amtlichen Telegrafen-Agentur aus Berlin an hervorragender Stelle einen Bericht seines Berliner Korrespondenten, in dem ausführliche Auszüge aus den Dokumenten veröffentlicht werden. Das Weißbuch, so stellt der Korrespondent fest, lege an den Tag, daß England und Frankreich durch die Garantie an Polen in ein Gebiet gedrungen seien, in dem sie keine Interessen zu vertreten hätten. Die Westmächte hätten in dem ersten Jahr systematisch die Blockade Deutschlands und zuletzt den Krieg gegen Deutschland geplant. Hinter den Kulissen aber seien Personen tätig gewesen, die Polen zum Widerstand gegen die deutschen Forderungen aufgefordert hätten. Ueberdies zeigten die Dokumente, daß Amerika der polnischen Frage ein großes Interesse entgegengebracht habe.

Hull desavouiert USA.-Botschafter

Washington, 31. März. Der amerikanische Staatssekretär des Auswärtigen, Hull, beeilte sich, kurz nach Bekanntwerden der ersten Auszüge aus dem deutschen Weißbuch in eindringlicher Form nachdrücklichst von den Berichten des polnischen Botschafters abzurücken. Er erklärte u. a., die Presse bringe die Berichte über die Herausgabe eines Weißbuches durch das deutsche Auswärtige Amt, das Dokument enthalte, die in den Archiven des polnischen Auswärtigen Amtes in Warschau gefunden sind und Aufzeichnungen über Besprechungen enthalten, die amtliche polnische Stellen mit diplomatischen Vertretern der Vereinigten Staaten gehabt haben. „Ich muß nachdrücklichst betonen" sagte Hull, „daß weder ich noch einer meiner Mitarbeiter im Staatsdepartement je von solchen Unterredungen Kenntnis erhalten habe, wie sie angeführt werden."

Verdächtige Machenschaften im Nahen Osten

Plenarsitzung des Obersten Sowjet — Außenpolitische Rede Molotows — Unterstreichung deutsch-russischer Freundschaft

Rußlands Verluste im finnischen Krieg

Moskau, 31. März. Am Freitagabend fand im Großen Saal des Moskauer Kreml die Plenarsitzung des Obersten Sowjets statt, bei der der Vorsitzende des Rates der Volkskommissare und Außenkommissare Molotow einen umfassenden Bericht zur auswärtigen Politik der Sowjet-Union abstattete.

Der erste Teil der Ausführungen Molotows, der sich mit der Haltung der Sowjetunion im gegenwärtigen Kriege befaßt, enthielt eine

scharfe Verurteilung der englisch-französischen Kriegspolitik

und ein neues klares Bekenntnis zu den Freundschaftsbeziehungen zwischen der Sowjetunion und dem Deutschen Reich. Die deutsch-sowjetischen Freundschaftsbeziehungen entwickeln sich — wie Molotow betonte — erfolgreich. Sie haben sich im Herbst des Jahres 1939 während des polnischen Feldzuges bewährt und seien in der Folge ergänzt worden durch die Neuentwicklung des Güteraustausches zwischen der beiden Ländern, der sich zum Vorteil beider Staaten vermehre. Die Beziehungen der Sowjetunion zu England und Frankreich hätten sich dagegen auf Grund der feindseligen Haltung dieser Mächte gegenüber der Sowjetunion erheblich verschlechtert, insbesondere während des finnischen Konfliktes. Das feindselige Verhalten der Westmächte bezeichnete der Redner als eine Art von Rache dafür, daß es England und Frankreich seinerzeit nicht gelungen sei, die Sowjetunion ihren imperialistischen Interessen im Kriege gegen Deutschland dienstbar zu machen. Trotz der Provokation der Westmächte werde die Sowjetunion jedoch an ihrer Neutralitätspolitik festhalten, ohne Rücksicht darauf, ob diese Politik den Herren aus London und Paris gefalle oder nicht.

Im zweiten Teil seiner Ausführungen beschäftigte sich Molotow mit einer ausführlichen Darstellung des finnischen Konfliktes sowie seiner außenpolitischen Hintergründe. Im Ergebnis des Krieges in Finnland, der die Sowjetunion 48 745 Tote und 158 863 Verwundete gekostet habe, habe die sowjetrussische Politik das ihr von Anfang an gesteckte Ziel voll und ganz erreicht: Die Sicherung der nordwestlichen Grenzen der Sowjetunion und Leningrads, wobei Finnland als selbständiger Staat bestehen bleibe, dessen innere und äußere Politik völlig unabhängig bleibe. Molotow sprach die Hoffnung aus, daß die normalen Beziehungen zu Finnland rasch wiederhergestellt würden und sich in einem freundnachbarlichen Geiste entwickelten. Dagegen äußert sich Molotow gegenüber dem Plan eines Verteidigungsbedürfnisses der nordischen Länder absolut ablehnend. Ein solcher Plan würde im Gegensatz stehen zu Artikel 3 des sowjetrussisch-finnischen Friedensvertrages. Wenn Finnland diesem Vertrag die Treue halten wolle, so könne es unmöglich einer militärisch-revanchistischen Verbindung gegen die Sowjetunion beitreten. Andererseits wünsche die Sowjetunion selbst mit den skandinavischen Staaten friedliche und freundschaftliche Beziehungen zu unterhalten. Alle Gerüchte über angebliche aggressive Absichten der Sowjetunion auf norwegische Häfen usw. erklärte er als „wilden Unsinn".

Im dritten Teil seiner Ausführungen gab Molotow einen Ueberblick über den gegenwärtigen Stand der politischen Beziehungen der Sowjetunion zu den übrigen Ländern. Er betonte die positive Entwicklung, die im Verhältnis der Sowjetunion zu ihren drei baltischen Nachbarstaaten im Verfolg der mit ihnen abgeschlossenen Beistandspakte zu überaus befriedigenden Ergebnissen geführt habe. Was die Beziehungen der Sowjetunion zu ihren Nachbarn an der Südgrenze angehe, so sehe die Sowjetregierung keinerlei Anlaß zu einer Verschlechterung ihrer Beziehungen mit diesen Staaten. Dagegen könne sie nicht umhin, gewisse „verdächtige Machenschaften" im Nahen Osten, so vor allem die Konzentrierung französischer und englischer Truppen in Syrien und anderen nahöstlichen Ländern aufmerksam zu verfolgen. Die Sowjetunion müsse demgegenüber auf der Hut sein.

Die feindlichen Kräfte jedoch könnten überzeugt sein, daß jede Angriffsmaßnahme gegen die Sowjetunion sofort auf energische Abwehr stoßen würde. Sie spielten ein gefährliches Spiel. Das gelte insbesondere für diejenigen Nachbarstaaten, die sich der aggressiven Politik gegen die Sowjetunion als Instrument zur Verfügung gestellt haben. Die Beziehungen der Sowjetunion zur Türkei und zum Iran seien im übrigen begründet auf der Basis der bestehenden Verträge und Nichtangriffspakt. Die Sowjetunion habe auch das Bestreben, ihre Verpflichtungen in jeder Hinsicht zu erfüllen. Mit dem Iran sei erst vor kurzem ein Handelsvertrag abgeschlossen worden, der die gegenseitigen Handelsbeziehungen regele.

Ein Schlag aufs Lügenmaul

Norwegische Gesandtschaft in Paris dementiert französische Verleumdungen

Brüssel, 31. März. Die norwegische Gesandtschaft in Paris hat folgende Verlautbarung herausgegeben:

„Eine gewisse Anzahl französischer Zeitungen hat Artikel veröffentlicht, worin hervorgehoben wird, daß die norwegischen Hoheitsgewässer als Operationsbasis von den deutschen Seestreitkräften benutzt würden. Die norwegische Gesandtschaft ist ermächtigt, diese Informationen zu dementieren. In diesem Zusammenhang wird daran erinnert, daß der englische Ministerpräsident am 19. d. M. im Unterhaus erklärt hat, daß seit dem Verlust gewisser Schiffe zu Beginn des Monats Dezember nichts dergleichen habe festgestellt werden können. Was diese besagten Schiffe betrifft, so weist die norwegische Gesandtschaft darauf hin, daß es nicht möglich gewesen ist, festzustellen, ob der Verlust auf die Aktion von U-Booten zurückzuführen ist."

„Wir stehen in einem revolutionären Kriege"

Rosenberg auf einer Kundgebung in Ludwigshafen

Ludwigshafen, 31. März. Im großen Festsaal des IG.-Feierabend-Hauses sprach Sonnabendabend im Rahmen einer durch die Kreisleitung Ludwigshafen einberufenen Kundgebung Reichsleiter Alfred Rosenberg zu einer nach Tausenden zählenden Menge in Gegenwart zahlreicher Vertreter von Staat und Partei. Stürmisch begrüßt, führte der Reichsleiter etwa folgendes aus:

Von allen Herzen in Deutschland muß das Bewußtsein Besitz ergreifen daß wir hier in einem großen revolutionären Kampf und Kriege stehen und daß unsere Wehrmacht eine revolutionäre Wehrmacht ist.

Die Mächte um uns empfinden das Neue in Deutschland als starken Angriff gegen ihre politische und soziale Existenz. Was sich heute vollzieht, ist eine politische und soziale Revolution, wie sie vielleicht alle fünfhundert Jahre zu verzeichnen ist, eine Revolution der Disziplin, nicht der Zersplitterung.

Außerhalb Deutschlands spricht man immer von den alten Kulturstaaten England und Frankreich. Deutschland aber hat eine größere und ältere Geschichte als beide Staaten zusammen. Weltpolitisch betrachtet nimmt die britische Insel Europa gegenüber die Stellung ein, wie die Raubritter des Mittelalters zu den Reisenden, die sie an den Wegkreuzungen und Furten überfielen. England schneidet den kleinen Völkern die übrige Welt ab.

Wir hören aus London immer wieder die Betreuerung, England und Frankreich wollten ein neues Europa bauen. Einmal, im Jahre 1919, hatten sie dazu eine Chance, wie sie die Weltgeschichte nicht wieder bringen wird, aber sie hatten nichts von den vorgetäuschten Idealen verwirklicht, vielmehr die Grenzen im blutenden Osten gezogen, Deutschland beraubt und gehofft, so für immer Sieger in Europa zu sein. Diesen Herren steht es heute schlecht an, von einem neuen Europa zu sprechen. Es ist Zeit, daß ein neues Europa mit revolutionärem Schwung über diese überalterten Herren hinweg ein neues Zeitalter beginnt.

Unveränderte Lebensmittelrationen

Berlin, 30. März. Die den Verbrauchern für die Zeit vom 8. April bis 5. Mai 1940 auf Karten zustehenden Lebensmittelmengen bleiben nach einem im Deutschen Reichsanzeiger veröffentlichten Erlaß des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft gegenüber den Rationen der Zuteilungsperiode vom 11. März bis 7. April 1940 bis auf den Fortfall der auf die Fleischkarte erfolgten Sonderzuteilung an Kunsthonig unverändert.

Die Bestellscheine einschließlich des Bestellscheines 2 der Reichseierkarte sind in der Woche vom 1. bis 6. April 1940 bei den Verteilern abzugeben.

Der Erlaß weist darauf hin, daß es unzulässig und strafbar ist, wenn einzelne Bäckereien, Konditoreien oder Einzelhandelsgeschäfte bestimmte Back- und Süßwaren nur gegen Abgabe von Zucker oder Zuckerkarten verkaufen.

Landesverräter hingerichtet

Berlin, 31. März. Die Justizpressestelle beim Volksgerichtshof teilt mit: Der vom Volksgerichtshof am 11. Oktober 1939 wegen Landesverrats zum Tode und zu dauerndem Ehrverlust verurteilte 21 Jahre alte Friedhelm Zahn aus Hildesheim ist gestern morgen hingerichtet worden.

Um sich der Vollstreckung einer Gefängnisstrafe zu entziehen, ist Zahn ins Ausland geflohen und dort mit dem Nachrichtendienst einer fremden Macht in Verbindung getreten. In dessen Auftrag hat er bis zum Februar 1939 mehrere Reisen in das Reichsgebiet unternommen, um Staatsgeheimnisse auszuspähen.

Ferner sind die vom Volksgerichtshof wegen Landesverrats zum Tode und zu dauerndem Ehrverlust verurteilten Matthias Lichter, 48 Jahre alt, und Max Kemper, 45 Jahre alt, sowie Emil Bone aus Besseringen (Bezirk Merzig) hingerichtet worden.

Lichter und Kemper, die erheblich vorbestraft sind, haben aus Gewinnsucht für den Nachrichtendienst einer feindlichen Macht gearbeitet, Ausspähungsreisen ins Reich unternommen und über ihre Beobachtungen ihren Auftraggebern Bericht erstattet.

Bone hat aus Gewinnsucht im Auftrag eines feindlichen Nachrichtendienstes militärische Anlagen verraten.

Verfallene Bezugskarten sind abzugeben

Berlin, 31. März. Die verfallenen Lebensmittel-Bezugskarten für die abgelaufenen Versorgungsabschnitte sind bis zum 5. April bei den Hauseigentümern oder Verwaltern abzugeben. Soweit Versorgungsberechtigte die auf den Nährmittelkarten zugeteilten Hülsenfrüchte noch nicht erhalten konnten, sind die in Frage kommenden Nährmittelkarten nicht mit abzuliefern.

Alarm um das englische Pfund

Den Haag, 31. März. Der fortgesetzte Sturz des englischen Pfundes an den internationalen Börsen hat die englische Oeffentlichkeit in Unruhe versetzt. Offiziöse Beschwichtigungsversuche, daß der Pfundsturz den Ausfuhrhandel Englands wesentlich erleichtere, sind im großen und ganzen ohne Wirkung geblieben. Die „Daily Mail" berichtet heute, daß aus der Londoner City Alarmrufe kämen, wo die Auffassung vertreten werde, daß ein weiterer Rückgang des Pfundkurses für das Prestige und die finanzielle Position Großbritanniens gefahrvoll sei. Als bedenklich bezeichnet „Daily Mail" den offiziell vom Schatzamt und der Bank von England festgesetzten Pfundkurs von 4,03 Dollar, der nicht mehr mit den tatsächlichen Pfundnotierungen im Ausland übereinstimme, während in dem freien Verkehr das Pfund um einen halben Dollar niedriger gehandelt würde.

In der 97. Minute erst entschieden

Menden 09 schaltet Olpe 3:2 aus

Menden 09 hat es wieder mal geschafft. Mit einem knappen, aber jederzeit verdienten 3:2 Sieg haben sie sich in der Pokalrunde weitergebracht. Die Spielvereinigung Olpe war ein recht hartnäckiger Gegner, der den Mendenern das Siegen recht schwer machte. Dabei hatten die Mendener eine Mannschaft zur Stelle, der man eigentlich mehr zugetraut hätte. So sah es lange Zeit garnicht nach einem Siege der Mendener aus, da die Fünferreihe derart verhalten spielte, daß man an einen Erfolg schon garnicht mehr dachte. Bis einer Minute vor Ablauf der regulären Spielzeit lag man mit 1:2 im Hintertreffen als Bolte (Verteidiger) plötzlich im Strafraum der Olper auftauchte und den Ausgleich erzielte. In der Verlängerung fiel dann das Siegtor. Wenn wir den Erfolg der Mendener, zumal er auf fremdem Boden errungen wurde, auch voll anerkennen, so waren wir mit der spielerischen Leistung keinesfalls zufrieden. Vor allem haperte es in der Fünferreihe ganz gewaltig an Einsatz und Ueberlegung. Man pendelte zeitweise ziemlich planlos auf dem Spielfelde umher. Dagegen war die Hintermannschaft in der gewohnten guten Verfassung. In der Läuferreihe war Springer der überragende Mann, doch standen ihm Sinn und Dünnemeier nicht viel nach. Bolte und Lehmkühler zeichneten sich wieder ganz besonders aus. Ruhig und sicher erledigten sie ihr Arbeitspensum. Westermann war etwas nervös, sonst aber ohne Tadel. Der Gastgeber hatte seine besten Spieler in dem Schlußdreieck, dem rechten Läufer und den beiden Halbstürmern, die auch für die Tore verantwortlich zeichneten. Die beiden Außenstürmer waren sehr schnell und machten der Mendener Abwehr sehr viel zu schaffen. Dagegen war der Mittelstürmer ein vollkommener Versager. Der Unparteiische, Schneider-Hagen, gab sich die größte Mühe und brachte das Spiel ohne große Anstrengung über die Zeit.

Bei der Platzwahl zogen die Olper das Los und spielten mit der Sonne und Wind im Rücken. Sie sind gleich mit einem Rieseneifer bei der Sache, der den Gästen garnicht gelegen kommt. Immerhin brauchen sie eine gute Viertelstunde, ehe man sich auf die Spielweise richtig eingestellt hat. Dabei bricht die rechte Seite der Olper mehrmals gefährlich durch und kann nur im letzten Augenblick am Torschuß gehindert werden. Erst ganz allmählich tauen auch die Mendener Stürmer auf. Es steckt aber noch nicht der nötige Druck dahinter. So kommt es, daß die Olper in der 16. Minute durch den Halbrechten in Führung gehen. Ein kleines Mißgeschick der Mendener war ihnen dabei behilflich. Der Ball, der bereits die Auslinie überschritten hatte, die Mendener warteten vergeblich auf den Abpfiff und zögerten mit der Abwehr, wurde vom Linksaußen hoch hineingegeben. Der Halbrechte stand fertig und köpfte ein. Aller Protest war natürlich fruchtlos. Wenig später hatte Schweins die erste Chance. Sein Schuß steigt jedoch hoch über das Tor. Franke wurde in günstiger Stellung wegen Abseits zurückgepfiffen. Dann sind die Olper wieder im Angriff. Die rechte Seite ist dabei der treibende Keil. Die Mendener Abwehr stellt aber ihren Mann und wehrt entschlossen ab, auch wenn es mal auf Kosten einer Ecke war. So geht der Kampf hin und her, ohne daß ein Tor fällt, obwohl es vor beiden Toren des öfteren recht brenzlich wurde. Bei 1:0 für Olpe wurden die Seiten gewechselt.

In der zweiten Hälfte muß es sich nun zeigen, wer die bessere Mannschaft ist. Zunächst versuchen die Olper weiterhin mit ihren stürmischn Angriffen das Ergebnis zu verbessern. Der Rechtsaußen soll es schaffen und wird ganz besonders viel bedient. Von dieser Seite kann den Mendenern jedoch keine Gefahr rohen, da Springer und „Koks" die Lage beherrschen. Der Mendener Angriff wird nun etwas besser. Man versucht vor allem, den Ball am Boden zu behalten, um durch kurzes Paßspiel den Gegner auszuschalten. An der richtigen Entfaltung hindert sie jedoch der äußerst schmale Platz. Kurz entschlossen spielt Franke die Rolle des aufbauden Mittelläufers und stürmt mit nur vier Mann. Das wirkt sich sofort sehr gut aus. Die Mendener Angriffe werden gefährlicher. Leliwa, der in der ersten Hälft nur wenig beschäftigt wurde, tritt jetzt mehr in Aktion. Er war es auch, der in der 61. Minute einem Weitschuß von Krause entschlossen nachsetzte und trotz größter Behinderung den Ball über die Torlinie brachte. Aber nicht lange währt die Freude der Mendener und Olpe geht erneut in Führung. Einen Eckball von rechts verwandelt der Halblinke durch Kopfstoß. Westermann reagiert eine Sekunde zu spät und unter ihm her schlägt der Ball ins Netz. Das war in der 66. Minute. Weiter geht das Spiel. Vergeblich versuchen beide Sturmreihen durchzubrechen. Die Hintermannschaften wehren aber alles ab. Immer weiter geht der Uhrzeiger und doch wird seitens des Mendener Sturmes nur wenig unternommen, um das Tempo zu steigern, um die Festung sturmreif zu machen. Noch sind nur noch 10 Minuten zu spielen.. Da kommt Wahle gut durch. Er schießt — gegen den Pfosten. Schweins setzt nach — gegen den Pfosten. Nun bleibt es weiterhin lebendig. Die Mendener sind plötzlich da. Si setzen sich im gegnerischen Strafraum fest. Die Olper verlieren die Nerven und schlagen blindlings ins Aus, um Zeit zu gewinnen. Noch zwei Minuten. Leliwa ist durch. Schuß — an irgendeinem Bein prallt der Ball. Ein großes Gedränge entsteht. Bolte ist von hinten herzugeeilt. Er bekommt das Leder zu fassen und schießt auf die linke Torecke. Der Torwart versucht das letzte, es nützt nichts, der Ball liegt im Netz.

Die Verlängerung.

Sie lautet: Zweimal 10 Minuten oder das erste Tor. Sofort gehen die Mendener zum Angriff über. Abgewehrt. Olpe kommt durch von links. Abgewehrt. Weitvorlage zu Schweins. Blitzschnell wechselt er von Halblinks auf Halbrechts und läßt den letzten Olper stehen. Krause kommt herbei und — verschießt. Den Gegenvorstoß stoppt Springer ab. Schweins nimmt die Vorlage gut auf und leitet den Ball sofort weiter zu Leliwa. Der legt los. Umspielt zwei Olper und zuguterletzt auch noch den Torwart und spaziert ins leere Tor. Das war das Ende. Genau 7 Minuten hat es gedauert.

Zwei Punkte für Menden 10

BV Lendringsen verlor 2:0 (1:0)

Der mit großer Spannung erwartete Zweikampf Menden 10 gegen Lendringsen ist zu Gunsten der Mendener ausgefallen. Die Mendener waren in der Ausnutzung der Torchancen mit glücklicher und erfolgreicher als die Lendringser. Zweimal verpaßte der Linksaußen die große Gelegenheit wenigstens einen Punkt für seine Mannschaft zu retten. Er stellt sich jedoch furchtbar ungeschickt an, sodaß „Tönne" die Gefahr gut meistern konnte. Ueberhaupt lieferte der Mendener Hüter, der sich gestern nach langer Zeit mal wieder vorstellte, eine gute Partie. Er war sehr sangsicher und blitzschnell im Starten, wenn es besonders brenzlich wurde. Der beste Spieler war ohne Zweifel Ottensmann, der mehr als einmal der Retter in höchster Not war. Der Einsatz von Schäfer als Läufer machte sich besonders bemerkbar; es klappte viel besser, als in den letzten Spielen. Soll er auch weiterhin zur Stange. Der Sturm tat sein Bestes, kam gegen die körperlich überlegenen Lendringser nicht so sehr zur Geltung. Bei den Gästen war der Mittelläufer der beste, wie er überhaupt der beste Spieler des Platzes war. Es war Kaubisch von Fortuna Leipzig, der hier eine Gastvorstellung gab. Sein technisch reifes und überlegenes Abwehr- und Aufbauspiel schuf bei dem Gastgeber des öfteren große Verwirrung. Nach ihm wären noch der Rechtsaußen und der Halblinke, ebenfalls zwei Gastspieler, zu nennen, die von der Mendener Hintermannschaft aber gut bewacht wurden. Verteidigung u. Torwart waren gut, konnten die Niederlage aber nicht allein verhindern.

Eine ansehnliche Zuschauermenge umsäumte den Sportplatz, als Droste-Lendringsen, der für den ausgebliebenen Schiedsrichter eingesprungen war, das Leder freigab. Es entwickelt sich sogleich ein äußerst flotter und spannender Kampf. Blitzschnell wechseln die Anariffe und bringen beide Tore in Gefahr. Nach ungefähr 20 Minuten gehen die Mendener überraschend in Führung. Einen hoch vor das Lendringser Tor gegebenen Ball bringen Zatzke und Mathiewe mit vereinten Kräften über die Torlinie. Die Lendringser lassen aber nicht nach und kämpfen um den Ausgleich. Der Mittelläufer zeichnet sich dabei ganz besonders aus. Er taucht überall da auf, wo Gefahr ist und droht. Das verdiente Ausgleichstor fällt aber nicht, da die Mendener Hintermannschaft sich ebenso tapfer wehrt und auf der anderen Seite die Lendringser Stürmer zu ungeschickt operieren. So werden dann mit 1:0 die Seiten gewechselt. Nach dem Pausenpfiff sind die Lendringser leicht überlegen. Immer wieder tragen sie ihre Angriffe vor das Mendener Tor. Die Abwehr der 10er ist jedoch vollkommen intakt. Mit vereinten Kräften meistern sie jede Situation. Ausgerechnet in dieser Drangperiode fällt das zweite und auch entscheidende Tor. Der Mendener Rechtsaußen geht mit dem Ball am Fuß auf und davon, umspielt zwei Lendringser und schießt unhaltbar ein. Trotzdem Kaubisch nun in den Anariff geht, ändert sich an dem Ergebnis nichts mehr. Die Mendener halten hinten dicht und sichern sich somit zwei wichtige Punkte. Dem Spielverlauf nach hätten die Lendringser ein Unentschieden verdient gehabt.

Weitere Pokalspielergebnisse:

Hüsten 09 — Neheim 08	**2:1**
Arnsberg 09 — SV Herdringen	**4:2**
DSC Hagen — FC Schwelm	**2:2**
Tus Milspe — Boelerheide	**5:5**
Lüdenscheid-Höh — Hagen 72	**2:2**
Klafeld — Sportfreunde Siegen	**2:2**
Landhausen — Hemer 08	**0:7**
Rotweiß Iserlohn — Fröndenberg	**1:4**
Westig 08 — Rote Erde Iserlohn	**3:1**
Letmathe 98 — VfL Schwerte	**1:1**

Meisterschaftsspiele:

VfL Wetter — Volmarstein	**3:5**

Wer bist du - Henriett?

Roman von Maria Oberlin

Copyright by Prometheus-Verlag, Dr. Eichaeker, Gröbenzell bei München.

Henriett Morahn nahm alle Einladungen an. Ralston bemerkte es mit Erstaunen. Als man vom Upsafathafest sprach, glitt ein leichter Schatten des Unwillens über ihr schönes Gesicht. Ralston empfand dasselbe wie sie: Die Neugier dieser unbekümmerten jungen Menschen, die sich ein großes Religionsfest einer anderen Rasse als prickelndes Schauspiel besehen wollten, war unangenehm. Sie zögerte noch.

„Lady Bonningham kommt auch!" sagte das hübsche blonde Mädchen mit dem niedlichen Puppengesicht. „Sie wird sich sicher freuen, Sie bei dieser Gelegenheit kennenzulernen, Frau Morahn!"

Das Gesicht der schönen Frau war härter geworden, es sah nachdenklich aus. Der Name der Lady Bonningham schien den Ausschlag zu geben.

„Also gut — — ich komme mit!"

Ralston sah nachdenklich vor sich nieder. Der Name der Lady Bonningham hatte zweifellos die schöne Frau beeindruckt. Ihretwegen schien sie zuzusagen. Ralston erinnerte sich langsam: wer war diese Lady Bonningham? Eine durch ihre gesellschaftliche Stellung und ihren Adel als außerordentlich einflußreich bekannte Dame der besten englischen Gesellschaft von Colombo. Suchte Henriett Morahn das alles? Wollte sie zur „besten Gesellschaft" gehören — um jeden Preis? Welch seltsamer Ehrgeiz für eine Frau wie sie . . .

Die Gesellschaft war schon dabei aufzubrechen, als ein junger blonder Mensch mit harmlosem Knabengesicht noch einmal das Grammophon aufzog und eine schmachtende Walzer-Melodie anstimmen ließ. Man lachte, man zog für einen Augenblick die Mäntel wieder aus und tanzte noch eine Schlußrunde —

Henriett Morahn sah lächelnd zu. Dürkheim trat auf sie zu.

„Ich bin kein guter Tänzer, Frau Henriett!" sagte er heiser. „Aber trotzdem — darf ich Sie bitten?"

Leicht lag die Frau in den Armen des großen Mannes.

„Sie sind so ernst heute . . ."

„Kein Wunder. Ich bin in Abschiedsstimmung — —" Dürkheim sagte es leise und fest.

Henriett richtete sich erschreckt auf und sah den Mann forschend an.

„Was heißt das — Thomas?" sagte sie flüsternd.

„Ich muß heim — an meine Arbeit — —"

Henriett löste sich aus dem Arm des Mannes, ihr Gesicht war sehr blaß geworden. Sie trat mit Dürkheim weit auf die Terrasse hinaus. Draußen lag die Tropennacht, weich und funkelnd blau. Der Himmel war seltsam nah, ein betäubender Duft fremder Blüten drang herein.

„Weshalb wollen Sie weg?" Die tiefe schwingende Stimme der Frau klang weich herüber. „Warum — Ist es nicht wunderschön hier?"

„Ja, wunderschön. Aber trotzdem zieht es mich heim. Sie sind doch Deutsche, Henriett — können Sie nicht begreifen, daß ich in der Heimat am besten arbeiten kann, daß ich mir da ein Heim schaffen will?"

Dürkheim trat ganz nahe an die Frau heran. „Ich will Ihnen etwas erzählen, Henriett! Kennen Sie Westfalen? Ein stilles, ernstes Land. Im schönsten Teil dieses Landes, nahe bei Münster, habe ich mir einen kleinen Landsitz erworben — kurz vor meiner letzten Abreise. Forts. folgt.

Verantwortlich: Hauptschriftleiter Erich Schmidt z. Zt. b. d. Wehrmacht. V ertr.; Hauptschriftleiter Albert Wemper, Menden. Druck und Verlag: Verlagsgesellschaft v. Rauchendichler, Menden. Z. Zt. ist Anzeigenpreisliste 6 gültig.

Der Herr über Leben und Tod nahm heute mittag 2 Uhr nach längerem, schweren, mit größter Geduld ertragenem Leiden, gestärkt mit den Heilsmitteln der hl. Kirche, meinen lieben Gatten, unsern treusorgenden, guten Vater, Großvater, Schwiegervater, Schwager und Onkel, den

Kaufmann

Theodor Rößler

im fast vollendeten 70. Lebensjahre zu sich in die Ewigkeit.

Die trauernden Angehörigen.

Menden, Neheim, den 31. März 1940

Die Beerdigung findet am Mittwoch, dem 3. April 1940, nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause Heimkerweg 10 aus statt. Das Seelenamt wird am gleichen Tage vorm. 8 Uhr in der Vincenzkirche gelesen.

Beileidsbesuche dankend verbeten.

Statt besonderer Anzeige.

Heute nachmittag um 15⁴⁵ Uhr wurde nach kurzem schweren Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel, der

Gastwirt

Josef Wegener

Inhaber des EK I und II

im 45. Lebensjahre aus unserer Mitte gerissen.

Um stille Teilnahme bitten:

Frau Maria Wegener
Hildegunde Wegener
Franzjosef Wegener

Menden, Ludendorffstr. 1940, Essentho, Marsberg, Dortmund, Wiedenbrück, Velbert, den 30. März 1940.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, dem 3. April, um 15 Uhr von Ludendorffstraße 194, aus statt.

Das Seelenamt ist am 3. April um 8 Uhr in der Walburgiskirche.

Deine Metallspende ist noch nicht eingetroffen

Konzertgemeinschaft blinder Künstler „Westdeutschland"

Konzert- und Violinabend

am Dienstag, dem 2. April 1940, 20 Uhr

im Gesellenhaus, Menden.

Mitwirkende:

Kirchenmusikdirektor Otto Heinermann, Dortmund (Klavier)
Ernst Brüggemann, Münster (Violine),

Karten sind an der Abendkasse noch zu haben.

Graue Haare verschwinden

durch Apotheker Walter Ulbrichts, **Haarfarbe-Wiederherstellter „Nie-Grau"** — In wenigen Tagen Naturfarbe zurück! Einfache Anwendung! Kein Färbemittel! — **Vollkommen unschädlich! Erstklassige Gutachten u. Sachverständigen-Urteile!** 1 Orig.-Flasche, Monate ausreich., RM. 3.50. Alleinverk.: **Fach-Drogerie Fritz Türich, Menden Kr. Iserlohn, Kirchstr. 8.**

Nachtdienst-Krankenfahrten

vom 1. bis 7. April führt aus

Autovermietung

Willy Scheffer

Am Felsenkeller pt. Ruf 2535

Verbilligen

Sie Ihre Werbung durch **mehrmalige** Veröffentlichung der Anzeige Verlangen Sie bitte von uns genaue Preisangebote.

Mendener Zeitung

Der **schnellste u. billigste Vermittler** für alle **Kauf-, Verkauf-, Miet-, Vermiet-Stellengesuche** sowie Angebote ist die **„Kleine Anzeige"** in der **Mendener Zeitung,** Westfälischer Telegraph Fernsprecher 2017